

CLEMENS HENZE

ZUR RECHTFERTIGUNG DES SAILER-GUTACHTENS DES HL. KLEMENS M. HOFBAUER

SUMMARIUM

Quod auctor iam in IV tomo (1956) huius *Spicilegii Historici* breviori articulo probandum susceperat, scil. S. Clementis Mariae Hofbauer scriptum famosum (vere 1817), viro coaevo clarissimo Ioanni Michaëli Sailer aversum, non fuisse errorem, licet innocentem, sed iudicium veritati conforme, id hac longiore dissertatione demum evincere conatur.

Praemittitur in parte I^a textus illius voti authenticus, iam alibi publicè iuris factus, at aegre accessibilis. Praemittitur quoque in p. II^a introductio historica ad melius intelligenda 29 documenta *inedita* Secreti Archivi Vaticanani (p. III^a), quae praeter ultimum omnia ad an. 1795 pertinent, ergo ad tempus, quod duodecim annis votum Hofbauerianum antecedit. Sic usque ad evidentiam opinio illorum refutatur, qui censent Sailer per S. Clementis votum ad malam in Curia Romana famam pervenisse.

In p. IV^a exponitur, quomodo factum sit, ut post quinquennium (1822) Sailer nihilominus ad dignitatem episcopalem pervenerit. Ibi etiam *prima vice* essentialia acta processus informativi episcopalis publicantur, quae Sailer favent. Nihilominus, in p. V^a et ultima, permulta contra hunc celebrem virum congeri possunt, partim iam nota, partim minus nota; quae proinde demonstrant, quanto iure S. Clemens noster, a Deo « naso catholico » seu peculiari dono Spiritus Sancti in rebus fidei donatus, suum coevum Sailer, Universitatis professorem celebratissimum, in materia delicata fidei quadamtenus suspectum habuerit.

VORBEMERKUNGEN

Veranlassung, mich etwas mit Sailerstudien zu befassen, war der Artikel des protestantischen Universitätsprofessors Fritz BLANKE, Zürich, in *Zwingliana* IX (1952) 431-443: *Bischof Sailer und Johann Caspar Lavater. Ein Ausschnitt aus der Geschichte des ökumenischen Gedankens*. Blanke urteilt, vom katholischen Standpunkt gesehen, sei Sailers überkonfessioneller Kirchenbegriff un-katholisch, häretisch gewesen und habe deshalb mit Grund den entschiedenen Widerspruch des « rechtgläubig-katholischen » Clemens Maria Hofbauer hervorgerufen.

Eine erste Frucht meiner Sailerstudien war mein Artikel: *War das Urteil des hl. Klemens Maria Hofbauer über Johann Michael Sailer (Frühjahr 1817) ein Irrtum?* im *Spicilegium Historicum CSSR IV* (1956), 113-120. Ich gab eine verneinende Antwort. Neue, bisher unveröffentlichte Aktenstücke über Sailer fand ich später im Geheimen Vatikanarchiv, teils zu seinen Ungunsten (Äußerungen des römischen Staatssekretariats und der Münchener Nuntiatur aus den Jahren 1795-1797), teils zu seinen Gunsten (der kanonische Informationsprozeß 1822, vor seiner Erhebung zur bischöflichen Würde). - Schon allein die erstmalige Veröffentlichung dieser Aktenstücke beweist die Daseinsberechtigung dieser kleinen neuen Publikation über jenen berühmten Zeitgenossen Hofbauers, über den schon so viel geschrieben wurde. Niemand dürfte nun die oft gehörte Behauptung wiederholen, nur Hofbauer sei es gewesen, der den guten, so rechtgläubigen Sailer in Rom in üblen Ruf gebracht habe. Nunmehr steht aktenmäßig fest, daß dieser Ruf schon zwölf Jahre vor Hofbauers Gutachten bestand.

Auch die folgende Darstellung bei Dr. Hubert SCHIEL, *Johann Michael Sailer, I. Bd. Leben und Persönlichkeit*, Regensburg 1948, S. 527 ist nicht in allen Teilen haltbar.

Auf dem Weg zur Bischofswürde.

« Meinetwegen, obwohl er ein Römling ist », soll König Max I. Josef von Bayern, wie Ringseis in seinen *Erinnerungen* berichtet, geäußert haben, als man ihm vorschlug, Sailer für den erledigten Bischofsstuhl von Augsburg zu benennen. Auf den Nuntiatoren in München und Wien freilich schätzte man Sailer wesentlich anders ein, und so brachte dieser Vorschlag für ihn ein gerütteltes Maß von Verleumdung und Verkennung. Nichts so Absurdes konnte gegen ihn vorgebracht werden, das nicht Glauben gefunden hätte. Die ganzen Vorgänge entbehren nicht der Dramatik, und sie geben zugleich Einblick in eine Form der Diplomatie, die bei kirchlichen Stellen besonders peinlich berührt; sie zeigen nicht nur, daß auch hier Fehlurteile möglich sind, sondern vor allem, wie sie zustande kommen. Christian Brentano schreibt einmal von Rom aus an Sailer: « Ist wo was Verkehrtes zwischen Rom und Deutschland, so ist die Schuld meines Bedünkens meist ausschließlich auf seiten kleinlicher, unverständiger, wo nicht gar hämischer Rapporteurs in unserm eigenen Vaterland ».

Unter diesen « Rapporteurs » einem Heiligen zu begegnen, der gewiß nicht von niederen Beweggründen geleitet war, aber doch seinen Gewährsmännern allzu kritiklos und unbedenklich Glauben schenkte, muß nachdenklich stimmen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Klemens Maria Hofbauer eine Erscheinungsform des Katholizismus verkörperte, die Sailers Geist und Streben völlig entgegengesetzt war, und daß er darum um so leichter ohne ernsthafte und gewissenhafte Prüfung die Zwischenträgereien über Sailer an die Nuntiatur weitertrug, die dieser treffend mit dem Aus-

druck « Lügenkram » bezeichnete. Sailer aber, der sehr bald durch Sebastian Job, den Beichtvater der Kaiserin von Österreich, von dem Inhalt des Hofbauerschen Gutachtens Kenntnis erhielt, hat auch dies mit Gelassenheit getragen. Aber er hat sich auch zur Wehr gesetzt. Der Menschheit ganzer Jammer kann einen aber anfassen, wenn man liest, wie er immer wieder seine « Rechtgläubigkeit » verteidigen muß, nachdem er alt geworden war in der unermüdlchen und gesegneten Arbeit für die innere Erstarkung des christlichen Geistes und ihn durchgerettet hatte durch die Verheerungen der Aufklärung.

Es finden sich hier auch noch einige andere inedita sowie einige wichtige Texte, die wohl schon gedruckt wurden in der großen anonymen Dokumentensammlung unseres polnischen Mitbruders P. Ladislaus SZOŁDRSKI, *Monumenta Hofbaueriana*, aber der deutschen Gelehrtenwelt bisher fast völlig unbekannt geblieben sind. Und vielleicht findet der Leser auf diesen Blättern noch einiges andere, was ihm völlig neu und für die Beurteilung Sailers nicht unwichtig ist.

Sailer und Hofbauer erblickten das Licht der Welt auf deutscher Erde in demselben Jahre 1751, Sailer zu Aresing in Oberbayern, Hofbauer zu Taßwitz in Südmähren. Im Leben sind sie nur einmal, im März 1798, für eine halbe Stunde beisammen gewesen. Hofbauer starb 1820, zwölf Jahre vor Sailer. Als erster von all seinen Zeitgenossen gelangte er zur Ehre der Altäre, 68 Jahre nach seinem Hinscheiden. Im Seligsprechungsprozeß wurde als 45. Bedenken (man sieht, man hat ihm die hohe Ehrung nicht gar leicht gemacht!) vom Promotor Fidei jenes Gutachten Hofbauers zuungunsten Sailers geltend gemacht, das auch damals schon nach seinem Wortlaute bekannt war; es konnte aber, ebenso wie die andern Einwände, siegreich widerlegt werden.

I. TEXT DES GUTACHTENS

DES HL. KLEMENS MARIA HOFBAUER ÜBER SAILER

Frühjahr 1817 (1)

<p>Giovanni Michele Sailer è conosciuto in tutta la Germania, ed in una gran parte dell'Ungheria, e se</p>	<p>Johann Michael Sailer ist in ganz Deutschland und in einem großen Teil Ungarns und man kann wohl</p>
--	---

(1) Der vollständige Text Hofbauers ist u. W. bisher nur von seinem Biographen Innerkofler, 2. Aufl., S. 708-711, veröffentlicht worden, wenngleich mit einigen Lesefehlern. Der Leser wird es foglich begrüßen, wenn wir diesen Text nebst Übersetzung hier vorausschicken. Der Urtext ist italienisch. Als Kardinal Consalvi 1820 dem Kronprinz Ludwig von Bayern eine Abschrift sandte, ließ er einiges weg; entweder weil die dort erwähnten Gutachten des Speyrer Dompräbendars Jos. Ant. Helfferich (1762-1837) und des Barons Jos. v. Penkler (1751-1830) gar nicht nach Rom gelangt waren, oder um jene Männer nicht zu kompromittieren. Diese römische Kopie ist abgedruckt in den Akten des Seligsprechungsprozesses, *Summarium Additionale*, 1871, S. 3-4, und in *MONUMENTA HOFBAUERIANA XII*, Thoru 1939, S. 258 f.

non si è troppo rigoroso, si potrebbe dire, che egli è conosciuto anche fuori di Europa. E' vero che a Landshut, mentre che ivi tutti si erano dichiarati contro Cristo, egli con pochi altri sono stati i soli, che ardirono di parlare pubblicamente di Esso. E' un Cristiano, ma per quanto io sappia, lo è senza voler sapere di forma. - Egli ha moltissimi aderenti, e questi sono veramente pii. Non ho veduto Sailer che una sola volta, ed allora non sono stato con lui, che per una mezz'ora, perché ho avuto paura d'essere più tempo con lui, avendo già tante notizie dai suoi discepoli, che mi fecero orrore. Fra le altre cose mi dissero, che una delle sue partigiane nel Principato di Ottinga faceva da confessatrice. Egli fu intralciato anche con quegli eterodossi, che in allora esistettero ancora nel Principato di Campidonia, ed i quali per la loro fede erronea furono costretti di abbandonare il paese e perciò anche egli fu esiliato [*sic*] già sotto l'Elettore Teodoro, e quando io lo visitai a Ebersdorf [*sic*] nel suo esilio, egli mi persuase di andare dal Direttore del Seminario Wittmann di Ratisbona. Quello intanto fu già istruito dal Sailer, come avrebbe da contenersi meco; non ostante coll'ajuto di Dio, e conservando io con grandissima cautela la grazia divina della vera fede, mi è riuscito sempre di evitare il pericolo.

So per certo che Sailer disse, che la Chiesa non abbia il monopolio dello Spirito Santo, il quale agisce tanto in quei che sono nella santa Chiesa, quanto in quei che sono fuori di essa, purché credano in Cristo

sagen, falls man es nicht zu streng nimmt, auch außerhalb Europas bekannt. Es ist wahr: in Landshut, wo alle (andern Professoren) sich gegen Christus erklärt hatten, waren es allein Sailer und wenige andere, die den Mut hatten, offen von Christus zu sprechen. Er ist ein Christ, aber, soviel ich weiß, will er von einer bestimmten Form des Christseins nichts wissen. Er hat sehr viel Anhänger, und diese sind wirklich fromme Leute. Ich selber habe Sailer nur ein einziges Mal gesehen, und auch damals war ich bloß eine halbe Stunde bei ihm; denn ich fürchtete, länger bei ihm zu verweilen, da ich von seinen Schülern schon so manches gehört hatte, das mich schaudern machte. Unter anderem hatten sie mir erzählt, im Fürstentum Ottingen nehme eine seiner Anhängerinnen die Beichten entgegen. Er war auch verwickelt in die Sache jener Irrgläubigen, die damals noch im Fürstentum Kempten lebten und später wegen ihres falschen Glaubens des Landes verwiesen wurden. Und auch er ward unter Kurfürst [Karl] Theodor verbannt, und als ich ihn in seiner Art Verbannung in Ebersberg besuchte, beredete er mich, zu dem Seminardirektor Wittmann in Regensburg zu gehen. Jener war jedoch bereits von Sailer unterrichtet, wie er sich mir gegenüber verhalten solle. Dessenungeachtet gelang es mir stets, der Gefahr mit Gottes Hilfe zu entgehen; denn die göttliche Gnade des wahren Glaubens suche ich mit der größten Sorgfalt zu bewahren.

Ich weiß bestimmt; Sailer hat gesagt, die Kirche habe kein Monopol auf den Heiligen Geist, der ebenso in denen wirke, die zur heiligen Kirche gehören, wie in jenen, die draußen sind, wenn sie nur an Christus glauben.

Sailer è anche in gran domestichezza con quei di Wessenberg, ed ha preso denaro da Wessenberg per somministrarlo ai suoi Clienti. E' fuori di ogni dubbio, ch'egli è dedito oltre modo al Misticismo, egli fa ogn'anno un viaggio negli Svizzeri, ed è stato anche a Vienna per confortare i fratelli, come dicono (2). Tengo ch'egli sia dello stesso parere colla conosciuta Sig. Krüdener (3); questo è certo, che egli ha delli discepoli, i quali impiegati in missioni segrete divulgano le sue opinioni. Egli fu unito al rinomato Lavater negli Svizzeri, il quale era della setta di Zwingli, di maniera che a Zurigo solevano dire: Lavater sarà fatto Cattolico da Sailer, ed i Cattolici dissero: Sailer convinto da Lavater adotterà la dottrina di Zwingli. Non v'è dubbio che fece causa comune coi separatisti del Wirtembergese. Questi sono una specie di Luterani, che vogliono un Cristianesimo senza forma e culto esteriore, perciò molti ne sono emigrati in America, avendoli perseguitati i loro Pastori per il loro Cristianesimo troppo intrinseco. Battezzarono loro stessi le loro creature, e non riconobbero nessun Ministro della Religione.

Le lettere dei discepoli di Sailer non contengono che carità e carità, ma questa carità mi parve una cosa tanto fredda, che dopo averne lette

Sailer ist auch sehr mit den Anhängern Wessenbergs befreundet, und er hat von diesem Geld bekommen, um es unter seine Anhänger zu verteilen. Es ist außer allem Zweifel, daß er über die Maßen dem Mystizismus ergeben ist. Alle Jahre macht er eine Reise in die Schweiz, und man sagt, er sei auch in Wien gewesen, um die Brüder zu stärken. Ich glaube auch, mit der bekannten Frau Krüdener ist er eines Sinnes; sicher ist jedenfalls dieses: er hat Schüler, die in geheimer Mission seine Grundsätze verbreiten. Er war eng verbunden mit dem berühmten Schweizer Lavater, einem Zwinglianer, sodaß die Züricher zu sagen pflegten: « Sailer wird aus Lavater einen Katholiken machen », und die Katholiken sagten: « Sailer wird, von Lavater gewonnen, die Lehre Zwinglis annehmen ». Außer Zweifel ist es, daß er mit den Württemberger Separatisten gemeinsame Sache gemacht hat. Sie sind eine Art Lutheraner, die ein Christentum ohne (feste) Form und ohne äußeren Kult anstreben. Deshalb sind auch viele von ihnen nach Amerika ausgewandert, da sie wegen ihres allzu innerlichen Christentums von ihren Pastoren verfolgt wurden. Sie taufte ihre Kinder selbst und wollten von eigentlichen Religionsdienern nichts wissen.

Die Briefe der Sailerschüler enthalten nichts anderes als Liebe und wieder Liebe; aber diese Liebe kam mir so kalt vor, daß sie mich anekelte,

(2) Hubert SCHIEL hat im 2. Bande, S. 611-614, ein sehr sorgfältig gearbeitetes Verzeichnis der Reisen Sailers. Dort ist eine Schweizer Reise angegeben für folgende 14 Jahre: 1778, 1792, 1794, 1798, 1801, 1803, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1819, 1824. Eine Reise nach Wien ist dort für 1802 aufgeführt, aber gar keine Reise nach Rom!

(3) Madame v. Krüdener (1764-1824), eine Pietistin, die damals viel von sich reden machte. Der in Rom lebende deutsche Benediktiner Paul Dumont schrieb einige Jahre später: « Aus der Korrespondenz (des Juden) Wolf, der übrigens aus Rom verwiesen wurde, die sich bei Sr. Eminenz Litta oder bei der Propaganda befinden muß, wird man ersehen können, daß der genannte Sailer Beziehungen zu den Anhängern der Madame v. Krüdener hatte » (SCHIEL, I, 587).

alcune di queste lettere ne ho avuto nausea.

Delle volte parlano della Chiesa, ma non sò quale Chiesa intendono. Domandando una volta uno dei suoi più fedeli seguaci, quale sia la cagione, che non possono riunirsi in materia di fede coi Gesuiti ed altri, che pensano bene, di Augusta, questo mi rispose con un sospiro profondo, che appunto questo sia da piangere, che i buoni non possono intendersi.

Sarebbe una grande offesa all' Austria, se Sailer diventasse Vescovo, essendo egli troppo noto per il suo discepolo, il parroco Boos nella diocesi di Linz; il quale fu messo in prigione, e finalmente esiliato. Helfferich lo sà (4), che Sailer ha trattato il famoso Stark ed altri di farsi Cattolici. (Dando notizie anche Helfferich ed il Barone de Penkler dietro la loro coscienza) (5) non trovo necessario di aggiungere qualche cosa di più, se non che nel caso che Sailer diventasse Vescovo in Augusta, o in qualsivoglia altro luogo dov'egli è noto, pochi Ecclesiastici prenderebbero da lui la giurisdizione, perché dicono che egli sia più pericoloso di Lutero, il quale cercò di alterare pubblicamente la Chiesa di Dio, mentre che questo cerca di farlo segretamente.

Questo lo scrivo dietro la mia coscienza. Egli non mi ha mai offeso, ma all'incontro ha cercato sempre la mia amicizia.

C.H. (P. Hofbauer)

nachdem ich ein paar solcher Briefe gelesen hatte.

Zuweilen reden sie von der Kirche, aber ich weiß nicht, was für eine Kirche sie meinen. Einmal fragte ich einen seiner treuesten Anhänger, weshalb sie in Sachen des Glaubens mit den (Ex-) Jesuiten und anderen recht denkenden Männern in Augsburg nicht zusammen gehen könnten. Mit einem tiefen Seufzer gab er die Antwort: « Das ist eben das Traurige, daß die Guten sich nicht einigen können! ».

Für Österreich wäre es ein großes Ärgernis, falls Sailer Bischof würde; denn durch seinen Jünger, den Pfarrer Boos in der Diözese Linz, ist er gar zu bekannt. Dieser Boos wurde eingekerkert und endlich des Landes verwiesen. Helfferich weiß, daß Sailer den berühmten Stark und andere davon abgehalten hat, katholisch zu werden. Da auch Helfferich und Baron v. Penkler, von ihrem Gewissen geleitet, Aufschluß geben werden, halte ich es nicht für nötig, noch mehr zu schreiben. Nur das noch: Falls Sailer in Augsburg oder anderswo, wo man ihn kennt, Bischof würde, so würden nur wenige Geistliche von ihm die Jurisdiktion annehmen; denn sie sagen, er sei noch gefährlicher als Luther, der offen erklärte, er wolle die Kirche Gottes umgestalten, während Sailer das im Geheimen zu erreichen suche.

Dies schreibe ich nach meinem Gewissen. Er hat mich nie beleidigt, im Gegenteil, er hat stets meine Freundschaft gesucht.

C.H. (P. Hofbauer)

(4) Consalvi läßt dies in der für den Kronprinzen bestimmten Kopie verändern in « Si sà ».

(5) Die in Klammern stehenden Worte fehlen in der genannten Abschrift. Im weiteren Verlaufe unserer Schrift kommen wir auf dies Gutachten mehrfach zurück. Wir wollten nur von vornherein dem Leser den vollen Wortlaut bieten.

II. GESCHICHTLICHE EINFÜHRUNG ZU DEN FOLGENDEN DOKUMENTEN

Das Königreich Bayern des 19. Jh. verdankt seinen Titel und seinen Gebietsumfang dem mächtigen Korsen Napoleon Bonaparte. Im 18. Jh. gab es, außer dem Herzogtum oder Kurfürstentum Bayern (genauer Bayern-Rheinpfalz) mit der Hauptstadt München und der Landesuniversität Ingolstadt an der Donau, auf dem Gebiete des heutigen Bayern noch verschiedene andere souveräne Staaten. Einer derselben war das Fürstbistum Augsburg mit einer eigenen Landesuniversität in Dillingen, gleichfalls an der Donau. Zu Sailers Zeit hatte dessen Fürstbischof, Klemens Wenzeslaus von Sachsen, zugleich den Kurfürstentitel als letzter Erzbischof von Trier.

Die schwäbische Diözese Augsburg umfaßt auch Teile Oberbayerns, wie die Heimat Sailers, das Dorf Aresing bei Schrobenhausen. Im Vatikanischen Geheimarchiv findet sich im 218. Bande der *Processus Consistoriales*, fol. 198, sein Taufzeugnis, ausgestellt von Pfarrer Johannes Andreas Königer am 9.12.1773. Danach wurde er am 17.11.1751 in der Pfarrkirche von Aresing getauft. Ob dies auch sein Geburtstag ist, wie immer behauptet wird, auch von Sailer selbst, kann durch jenes Dokument nicht erhärtet werden. Der Familienname wird dort *Seiller* geschrieben, in Wirklichkeit aber war er *Seiler*. Daneben finden sich anderswo die Formen *Sailler* und *Sailer*. Letzterer Form bedient sich Sailer selber regelmäßig in seinen Schriften und Briefen. Von den beiden Vornamen gebrauchte er anfangs nur den zweiten, *Michael*, später alle beide, *Johann Michael*, niemals aber den ersten allein.

Im Dorfe Aresing ist das Häuschen Nr. 59 die Geburtsstätte des berühmten Mannes. Sailers Vater hieß Andreas und war von Beruf Schuster, stammte aber aus altbäuerischem Geschlecht (6). Seine Mutter wird im Taufzeugnis nur Maria genannt. Ihr Mädchenname ist Reisner, und in erster Ehe hatte sie den Schneider Rieger geheiratet. Sailers Taufpate war der Schmied Jakob Obleter, der sich aber durch seine Gattin Anna Maria vertreten ließ.

Der hochtalentierete Knabe kam im April 1762 an das Jesuitengymnasium in München. Der höhere Unterricht war damals in

(6) H. SCHIEL I, S. 15 f. Ein für alle Mal bemerken wir hier folgendes: «SCHIEL I» besagt, Sailers «Leben und Persönlichkeit in Selbstzeugnissen, Gesprächen und Erinnerungen der Zeitgenossen, dargestellt von Hubert Schiel», Regensburg 1948, 773 S. - «SCHIEL II» die Briefe Sailers mit vielen höchst wertvollen Beigabzen, ebenda 1952, 719 S. Facsimile des Briefes vom 4.12.1798 an Christian Adam Dann und 3 Bilder außer dem Text.

Bayern und fast überall im katholischen Deutschland ein Monopol der Gesellschaft Jesu.

Sailer hatte zunächst ein dreijähriges Vorgymnasium (Principia) durchzumachen, dann das fünfjährige Gymnasium, bestehend aus den drei Grammatikklassen Infima, Media und Suprema und den beiden Oberklassen Humanitas A und Rhetorica oder Humanitas B. Von diesen 5 Klassen sind noch die Noten vorhanden wie auch die Angaben der Preise. Im Latein ist er immer unter den ersten, ebenso meist in der Geschichte, aber nicht im Griechischen und im « Canisius » (Religion) (7). Deutsch wird überhaupt nicht als Fach angeführt. Sailer dürfte aber doch Mittel und Wege gefunden haben, sich in der Muttersprache etwas auszubilden, denn wenn er später auch nicht eine Prosa schreibt wie ein Lessing (1720-1781) oder gar der ihm fast gleichaltrige Goethe (1749-1832), dann ist doch sein Deutsch besser als das seiner meisten Zeitgenossen.

Wie so viele andere Jesuitenschüler, wurde auch Sailer durch das vorbildliche Leben und die Tüchtigkeit seiner Lehrer in München für den großen Orden gewonnen (8) und trat im September 1770 ins Noviziat zu Landsperg am Lech. Wenn in damaliger Zeit in vielen Klöstern die Ordenszucht recht erschlafft war, dann galt das doch nicht von der Gesellschaft Jesu, und ein Mitnovize Sailers, Anton Daetzl, der fast 100jährig als Laie in Regensburg starb (9), hat später aus der Erinnerung die stramme Tagesordnung jener Jahre 1770-1772 aufgezeichnet (10).

Nach seiner ersten, einfachen Probe wurde der 21jährige Scholastiker von seinen Obern an die Ordensuniversität Ingolstadt geschickt, aber schon 1773 erfolgte die päpstliche Aufhebung des so angefeindeten Ordens. Die Berechtigung dieses Vorgehens wurde zwar vom Jesuiten Benedikt Stattler bestritten, aber vom bayrischen Landesherrn alsbald (am 4.10.1773) durchgeführt, wie übrigens in der ganzen Welt, mit Ausnahme von Preußen und Rußland.

In recht ärmlichen Verhältnissen vollendete Sailer in Ingolstadt seine vier Semester Philosophie und schloß sie mit dem

(7) SCHIEL I, Nr. 18, 20, 25, 27, 30. Man unterschied damals Hauptpreise (Praemium) und Nebenpreise (accessit), was Schiel nicht beachtet hat. So hat Sailer auf der Oberklasse (Rhetorik oder Humanitas B) unter 107 Schülern im Hauptfach, der lateinischen Redekunst, mit einem gewissen Franz Xav. Ruper den 1. Preis, ferner den 1. Preis mit einer lateinischen Rede, den 2. mit einem lateinischen Gedicht. Seine griechische Arbeit erhält das 14. « accessit », seine Religionsaufgabe das 5., seine geschichtliche das 4.

(8) SCHIEL I, 31.

(9) A.o.O., S. 745, Nr. 72.

(10) A.o.O., S. 37-42.

Dr. Philosophiae 1774 ab. Zur « Weltweisheit » rechnete man damals auch Physik und Mathematik, wie man aus Sailers kurioser Doktorarbeit ersieht: *Wie man einen Weyer von seinem Geröhre ohne Ableitung des Wassers reinigen kann?* Ingolstadt 1774, 20 S.

Es mußten nun die sechs Semester Theologie bewältigt werden unter dem Exjesuiten Stattler, dem Zisterzienser Balduin Wurzer und dem Benediktiner Hermann Scholiner, die alle aus ihrer Abneigung gegen die Scholastik kein Hehl machten, wenn auch Stattler gegen Kant ein eigenes Werk veröffentlichte.

Auffallend ist, daß der Theologiestudent Sailer schon nach zwei Semestern, am 23.9.1775 (Quatembersamstag) durch den Weihbischof seiner Heimatdiözese, Franz Xaver Freiherrn Adelman v. Adelmansfelden, im Dom zu Augsburg die Priesterweihe empfing (11).

In Anbetracht seiner bisher so erfolgreichen Studien durfte Sailer schon zu Beginn seines 6. Theologie-Semesters, im April 1777, an der bayrischen Landesuniversität den Katheder besteigen und als « Repetitor publicus » in der philosophischen und theologischen Fakultät wirken. Da man aber durchs Lehren auch lernt, konnte er nun das in neun Semestern erworbene Wissen mannigfach vervollkommen.

Dreieinhalb Jahre später, am 26.9.1780, ernannte Kurfürst Karl Theodor « den wegen seines Fleißes und durch Beförderung mehrerer gelehrter Werke in und außer Lande belobten damaligen Repetitoren publicum Theologiae et Philosophiae Priester Johann Michael Sailer » zum zweiten Professor der Dogmatik in Ingolstadt (12).

Aber wie steht es mit seinem Dr. Theologiae? Die bei Schiel mitgeteilten Texte geben keine Sicherheit, wohl aber das von uns unter den schon erwähnten Vatikanakten, fol. 200, aufgefundene Dokument. Der Rektor der Universität Landshut Dr. A. Roeschlaub bezeugt am 4.5.1822, gemäß der vorliegenden Matricula Doctorum habe Johann Michael Sailer am 11.7.1780 an der Universität Ingolstadt das Baccalaureat und Licentiat in der hl. Theologie erhalten und sei am 27.10.1780 « aus Vollmacht der theologischen Fakultät » von ihrem damaligen Dekan Dr. John. Max. Wibmer legitime zum Doctor Sacrosanctae Theologiae promoviert

(11) Im Weihezeugnis, aufbewahrt im Vat.Geh.Arch.Proc.Cons., vol. 218, fol. 199, wird Michael Sailer Aresinganus ausdrücklich als « Exjesuita » bezeichnet, was offenbar als Ehrentitel gedacht ist. SCHIEL I, 43 setzt die Priesterweihe richtig für September 1775 an, kennt aber noch nicht den genauen Tag.

(12) SCHIEL I, 66.

worden. Von einer vorhergehenden mündlichen und schriftlichen Prüfung ward offenbar Abstand genommen, nachdem Sailer im Jahre zuvor ein Buch von fast 500 Seiten: *Theologiae christianae cum philosophia nexus*, veröffentlicht hatte und eben damals vom Landesherrn zum ordentlichen Professor der Theologie an seiner Universität befördert worden war.

Aber weshalb hat derselbe Kurfürst schon im Jahr darauf dem jungen und fähigen Universitätsprofessor den Abschied gegeben? Die Absetzung wurde diesmal nicht, wie im Jahre 1794, durch Sailers Lehren und Betragen veranlaßt, sondern hatte einen rein äußeren, nur aus der damaligen Zeitlage verständlichen Grund. Karl Theodor wollte den Malteserorden in Bayern fest begründen, und die reichen bayrischen Abteien oder Stifte sollten dazu die ansehnliche Summe von 150.000 Gulden beisteuern; diese aber schlugen dem Landesherrn vor, die beträchtlichen Güter des aufgehobenen Jesuitenordens, statt wie bisher für den Universitätsfond, für den Malteserorden zu verwenden; dafür wollten sie selber alle Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten stellen. Der Vorschlag wurde angenommen, und so wurde das frühere Unterrichtsmonopol der Gesellschaft Jesu schon acht Jahre später durch ein ähnliches Monopol der alten Abteien abgelöst. Etwa 80 Professoren verloren ihre Stelle und mußten sich mit einer « Malteserpension » von 240 Gulden jährlich zufrieden geben.

Unter ihnen war auch der nun 30jährige Sailer. Er benutzte diese ersten « Brachjahre » von Dezember 1781 bis Herbst 1784 zunächst zur Abfassung eines *Vollständigen Lese- und Gebetbuches*, bestimmt für das gläubige Christenvolk. Auf dem Titel steht zwar « zum Gebrauche der Katholiken », aber der irenische Verfasser gestaltete den Inhalt so, daß nichts darin vorkommt, was einen nicht katholischen Christen stoßen könnte. So schreibt er (S.44) statt « katholische Kirche » « allgemeine Kirche ». S. 140 sagt er: « Die Kirche Jesu Christi ist der Leib und Jesus Christus das unsichtbare Haupt. » Wenn es dann zehn Zeilen weiter heißt: « Alle Christen [*sic*] haben ein gemeinschaftliches Haupt und stehen unter einander in Verbindung », dann braucht doch keiner dabei an den römischen Papst zu denken!

So ist es nicht zu verwundern, daß das Lese- und Gebetbuch auch bei den Protestanten die beste Aufnahme und die wärmste Empfehlung fand und seinen Verfasser im ganzen deutschen Sprachgebiet bald zu einer Berühmtheit machte. So schrieb Johann Konrad Pfenninger in Zürich, Lavaters Mitarbeiter, in seinem 6. « Zirkelbrief » vom 21.7.1784: « Der liebe Sailer in

Ingolstadt, Verfasser des vortrefflichen Gebetbuches für Katholiken, das ich jedem meiner Korrespondenten um doppelten Preis wieder abkaufen will, wenn er's gekauft zu haben bereut, der in der katholischen Schweiz etwa zum Spott der katholische Lavater genannt wird, hat ein vortrefflich nützlich Buch über die Überschwemmungen herausgegeben » (13).

Der protestantische Buchhändler Friedrich Nicolai in Berlin kommt 1786 in seiner Beschreibung einer « Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781 » auch auf Sailer zu sprechen. Er nennt ihn immer « Pater » Sailer, wie wenn er noch Jesuit wäre, und er unterstellt in ganz irriger Weise bei ihm bzw. bei seinen Ordensobern eine besonders schlaue Art von Proselytenmacherei, wenn er von jenem *Lese- und Gebetbuch* bemerkt: « P. Sailer hat dieses von allen andern katholischen Büchern so verschiedene Buch nicht so sehr für Katholiken, sondern für Protestanten geschrieben, die dem Katholizismus sollen geneigt gemacht werden. Dies ist der große Plan der Obern des P. Sailers! » (14).

Die geschichtliche Wahrheit ist, daß Sailer 1783, als er sein *Lese- und Gebetbuch* veröffentlichte, irgendeinen «Ordensobern» überhaupt nicht mehr hatte und daß er, wie wir später sehen werden, zeitlebens leider nichts von jener Form des Seeleneifers (alias « Proselytenmacherei ») hatte, die sucht, Akatholiken in kluger Weise für die Eine wahre Kirche zu gewinnen.

Statt der ihm in seinem Vaterlande 1781 entzogenen Lehrtätigkeit wurde Sailer eine solche drei Jahre später unerwartet außerhalb der damaligen Landesgrenzen beschieden. Kurfürst und Fürstbischof Klemens Wenzeslaus, für den er den Hirtenbrief, datiert « Ehrenbreitstein, 1. November 1783 » verfaßt hatte (15), zeigte sich dankbar und berief den schon berühmten Mann an seine schwäbische Universität in Dillingen. Seit dem 4. 11. 1784 lehrte Sailer dort, und zwar genau ein Jahrzehnt, für sämtliche Theologen sein Lieblingsfach Pastoral, für sämtliche Philosophen Ethik oder Moralphilosophie und für sämtliche Studenten Religion im allgemeinen.

Der hochbegabte 33jährige Professor entzückte seine Zuhörer durch das, was er sagte und die Art, wie er es sagte, und auch

(13) SCHIEL I, 75. 101. - Als Hofbauer 1795 am Bodensee und 1797-98 am Zürichersee weilte, konnte es nicht ausbleiden, daß er von guten Katholiken Klagen hörte über den von den Protestanten so gepriesenen Sailer.

(14) SCHIEL I, 101.

(15) *A.a.O.*, S. 76.

außerhalb der akademischen Vorlesungen machte er sich durch sein herablassendes, freundliches Wesen überall beliebt. Dazu kam seine ausgedehnte Kanzeltätigkeit und seine literarische Fruchtbarkeit. In rascher Folge veröffentlichte er, abgesehen von zahlreichen kleineren Schriften, 1785 seine *Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind, nach den Bedürfnissen unserer Zeit*, 1787 seine *Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen, mit Rücksicht auf das Christenthum* (16), 1788/89 seine *Vorlesungen aus der Pastoraltheologie*, 1791 eine Schrift *Für Kranke und ihre Freunde*.

Aber wenn der Dillinger Hochschullehrer in diesem Jahrzehnt 1784-1794 auch Anhänger und Bewunderer in steigender Zahl hatte, dann wuchs auch die Zahl seiner Gegner, und diese bewirkten, daß Klemens Wenzeslaus ihn fallen ließ und daß er auch beim Heiligen Stuhl in jenen üblen Ruf kam, von dem die späteren Dokumente so eindrucksvoll zeugen.

Welches waren diese Sailergegner? Sicher nicht sein heiliger Zeitgenosse Klemens Maria Hofbauer; denn dieser trat eben 1784 in Rom in die Kongregation der Redemptoristen; gründete 1787 in Warschau das erste Kloster außerhalb Italiens und hatte bis 1794 keinen Anlaß, gegen Sailer etwas zu unternehmen. Man soll also endlich einmal Schluß machen mit der Behauptung, sein « ebenso scharfes, wie irriges Urteil über Sailer » (17) vom Jahre 1817 (!) habe diesen in Rom so in Verruf gebracht.

Unter Sailer's Gegnern sind an erster Stelle die *Exjesuiten* zu nennen, die in Augsburg, wie an unzähligen anderen Orten, auch nach der Aufhebung weiter beisammen lebten und weiterhin am Lyceum und der Hochschule von St. Salvator ihren Lehrberuf ausübten. Sailer selber schrieb am 21.2.1801 an den protestantischen Freund Joh. Georg Müller in Schaffhausen (18): « Was mich betrifft, bin ich, ob mich gleich einige helle, reine Köpfe, wie Winkelhofer, lieben, doch den meisten Exjesuiten ein

(16) Josef Maria Nielen besorgte 1926 eine neue Ausgabe.

(17) Dies u.E. selber irriges Urteil stammt von Peter Lippert SJ in *Stimmen der Zeit*, 123. Bd., 1932, S. 82, und wird wiederholt von Josef Maria Nielen in seiner Schrift *Johann Michael Sailer, der weise und gütige Erzieher seines Volkes*, Frankfurt/Main 1949, S. 13.

(18) Dieser erhielt im Jahre 1803 auch den Besuch Hofbauers und meldete dann seinem Bruder, dem berühmten Geschichtsschreiber Joh. v. Müller, damals in Wien, am 26.2.1803: « Kannst du mir nichts von einem Pater Hofbauer sagen, der lang in Wien war? (Ordinis S. Redemptoris) und eben der ist, von dem ich dir vor 8 Tagen geschrieben, daß ich ihn kennen gelernt? Er interessiert mich sehr. Er ist einer der geschiedesten, ja pffigsten Männer, die ich je gesehen, und dabei voll von hübschen Kenntnissen aller Art und schönen Gesinnungen. Ich möchte nur wissen, ob er nicht einer der neuen Jesuiten sei? Ein Jesuit im Geist ist er gewiß. Ich möchte nur halb so pffig sein, wie er, so käme ich besser durch die Welt ». - (Ed. HAUG, *Der Briefwechsel der Brüder J. Gg. Müller und Joh. v. Müller*, Frauenfeld 1893, 344; *Monum. Hofb.* XIV, 143).

Stein des Anstoßes, weil ich zu wenig auf Form dringe. Und ich selber *passé nimmer in die alte Ordensform* » (19).

Es mag wohl sein, daß die Augsburger Exjesuiten zu konservativ an allem Althergebrachten festhielten und schon deshalb in ihrem ehemaligen Mitbruder Sailer, der vielfach neue Wege ging, einen gefährlichen « Neuerer » erblickten. Es mag auch sein, daß die andere Klasse von Gegnern Sailers, die *Dillinger Kollegen und Pädagogen*, wie der Moralprofessor und Konviktsregens Josef Ignaz Lumper oder Lumpert, der Professor für Altes Testament Jos. Ant. Schneller, der Professor des Kirchenrechts Josef Wanner, der Subregens David Reiß und andere, sich teilweise von unedlen Beweggründen, wie Eifersucht, leiten ließen. Kann man aber alles das, was sie gegen ihn geltend machen, einfach als Verleumdungen abtun? Zwar kennen wir nicht den Wortlaut der geheimen Denunziationen, aber wohl das, was im Frühjahr 1793 zu Dillingen vor der Prüfungskommission, die Klemens Wenzeslaus ernannt hatte, gegen Sailer (und für ihn) zu Protokoll gegeben wurde (20); und man gewinnt daraus nicht die Überzeugung von seiner vollen Unschuld.

Man hat gemeint, auch 1794 in Dillingen sei Sailer aus einem *rein äußeren* Grunde seiner Professur enthoben worden, wie 1781 in Ingolstadt. Der Exjesuit Michael Alois v. Obwexer (1746-1824) habe bei seinem Verwandten, dem reichen Bankier v. Obwexer in Augsburg, erreicht, daß dieser seinem Landesherrn, dem Fürstbischof Klemens Wenzeslaus, bzw. dessen Staatsminister v. Duminiqne, erklärte: « Entweder muß Sailer entfernt werden, oder ich verweigere nicht nur das von mir erbetene (und dringend benötigte) Darlehen, sondern ich verlange auch die sofortige Rückzahlung von 50.000 Gulden, die unser Bankhaus für das Priesterseminar in Pfaffenhausen zur Zeit gegeben hat » (21).

Aber die in den beiden folgenden Kapiteln zum ersten Male veröffentlichten Texte zeigen bis zur Evidenz, daß vor allem *innere Gründe mangelnder Kirchlichkeit* Sailers zweite Absetzung veranlaßt haben. Falls der meist in Ehrenbreitstein residierende Kurfürst und Erzbischof von Trier Klemens Wenzeslaus darüber weniger unterrichtet war, dann um so mehr sein Augsburger « Statthalter », Weihbischof und Generalvikar Joh. Nep. Freiherr v. Ungelter.

Dieser aber spricht, wie leicht begreiflich, in einem durch

(19) SCHIEL I, 33. Im Briefbände fehlt dieser Text.

(20) Vgl. SCHIEL I, 198-211.

(21) SCHIEL I, 230-235.

höheren Auftrag geforderten Schreiben an Sailer vom 28.10.1794 gar nicht über die tieferen Gründe, sondern schreibt nur: « Eminentissimus et Serenissimus Elector haben sich gnädigst entschlossen, die Pastoral in Dillingen eingehen zu lassen und solche dem Seminario in Pfaffenhausen zu überlassen... Und da die Moralphilosophie einem andern Lehrstuhl füglich kann beigelegt — und so der ohnehin äußerst dürftigen Ökonomie des akademischen Hauses (22) diese Ersparnis zugewendet werden kann — so wird der H.H. Professor Sailer das Benefizium zu Aislingen beziehen, welches Se. Kurfürstliche Durchlaucht ihm gnädigst verliehen haben. Übrigens beloben Höchstselbe den Eifer und die Bemühungen desselben und behalten sich vor, in andere Wege [*sic*] ihre höchste Huld und Gnade zu bezeigen » (23).

Nachdem die von höchster Stelle im Vorjahre angeordnete Untersuchung zunächst keine Folgen gezeitigt hatte, wirkte jenes Schreiben des Statthalters wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Es wurde Sailer übergeben am Morgen des 4.11.1794, als er eben, mit seinem Doktormantel angetan, zum Heilig-Geist-Amte bei Beginn des neuen Schuljahres gehen wollte. So blieb er denn dem Gottesdienst fern, zur großen Verwunderung der Studenten; aber nachher teilte er ihnen durch seinen Diener seine Entlassung mit. Zum Mittagstisch kam er als letzter, redete kein Wort, war äußerst niedergeschlagen und ging als erster weg (24). Am andern Morgen reiste er mit der Post nach München, also in die Hauptstadt seiner bayrischen Heimat, zu seinem lieben Freunde, dem Exjesuiten Winkelhofer. Sein in der Diözese Augsburg gelegenes Frühmeß-Benefizium in Aislingen ließ er durch einen andern versehen.

Dies war wohl der schwerste Schlag in seinem langen Leben. Es folgten « die zweiten Brachjahre » 1794-1799, und wie er in den ersten Brachjahren 1781-1784 Trost gesucht hatte in der Abfassung seines *Vollständigen Lese- und Gebetbuches für katholische Christen* (1783), so sammelte er nun *Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung*, die dann in 6 Teilen 1800-1804 erschienen, und schon 1799 veröffentlichte er seine *Übungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens*, eine freie Überarbeitung des Exerzitien-

(22) Gemeint ist die höhere Akademie oder Universität Dillingen.

(23) SCHIEL I, 236 f.

(24) So Prof. Wanner in Dillingen in einem amtlichen Schreiben vom 9.11.1794 an das Generalvikariat in Augsburg; SCHIEL I, 238. J. Vonderach schreibt in der *Freiburger Zeitschr.* 5 (1958), S. 264, Sailer habe die Prüfung « wie ein Heiliger » angenommen.

büchleins des hl. Ignatius, wovon noch einiges unten im IV. Kapitel zu sagen sein wird.

Auf dem Hintergrunde des vorstehenden Kapitels werden nun die folgenden Archivalien leichter verstanden werden.

III. EINIGE BISHER NICHT VERÖFFENTLICHTE AKTEN DES VATIKANISCHEN GEHEIMARCHIVS, FAST ALLE AUS DEM JAHRE 1795 UND ALLE ZUUNGUNSTEN SAILERS

1. Drei Depeschen des Staatssekretärs Kardinal Zelada an den Münchener Nuntius Giulio Cesare Zollio (25)

1. Roma, 25 Febbraio 1795

Rom, 25.2.1795

Attendo qualche notizia dell'esito delle di Lei zelanti premure presso cod.o Ser.mo Elettore per prevenire lo scandalo, e forse anche la seduzione che potrebbe occasionare costì il Seiller [*sic*] eletto Predicatore di cod.a Corte, dopo esser stato dimesso da una delle Cattedre di Dillinga, per essere riconosciuto di massime, e di Dottrina depravata. Mgr della Genga informato dal Sig. Elettore di Treveri di tale incidente, e che ha reso giustizia alla di Lei vigilanza ed attività, non ha differito di farlene un merito coll'odierno Disp.o da me umiliato a Sua Santità.

Ich erwarte Nachricht über den Ausgang Ihrer eifrigen Bemühungen bei dem dortigen Durchlauchtigsten Kurfürsten (26), um das Ärgernis oder gar die Verführung zu verhüten, die hervorgerufen würden durch die Wahl Sailers zum Hofprediger (27), nach seiner Entfernung von seinem Lehrstuhl in Dillingen, wo seine Grundsätze und Lehren als verderblich erkannt waren. Mgr della Genga (28), vom Herrn Kurfürsten von Trier (29) hierüber informiert, spendet Ihrer Wachsamkeit und Tätigkeit das verdiente Lob in seinem heutigen Schreiben, das ich an Se. Heiligkeit weitergeleitet habe.

2. Roma, 4 Marzo 1795

Rom, 4.3.1795

Per sempre più avvalorare le sue pratiche, e realizzare al possibile i di-

Um Ihr Vorgehen immer mehr zu stützen und die den Stattler (30) be-

(25) So steht der Name immer, soweit wir feststellen konnten, in den Vatikanakten geschrieben. Das Cracas-Jahrbuch hat *Zolio*, das Kirchenlexikon, Schiel und Bastgen *Zoglio*. Dieser erste Nuntius von München war geboren in Rimini 24.8.1733, wurde 1785 zum ersten bayrischen Nuntius und Titularerzbischof von Athen ernannt und starb in München 13.4.1795.

(26) Karl Theodor aus der Linie Pfalz-Sulzbach (1777-1799). Die bayrische Linie der Wittelsbacher war 1777 mit Maximilian III. Joseph erloschen. Da Karl Theodor keine Erben hinterließ, gelangte mit Maximilian IV. Joseph (als König Max I. Joseph) die Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld zur Regierung.

(27) Diese Ernennung Sailers war schwerlich schon formell und wurde jedenfalls unter Zollios Nachfolger della Genga völlig vereitelt, wie wir bald hören werden.

(28) Als Nuntius von Köln.

(29) Klemens Wenzeslaus von Sachsen.

(30) Benedikt Stattler (1728-1797), Lehrer Sailers, 1745-1773 Jesuit. Fünf seiner Werke stehen noch auf dem Index. Nuntius della Genga schreibt am 4.7.1795, er habe wegen Stattler und Sailer mehrmals kurz mit dem Kurfürstlichen Minister, Graf v. Vieregg, gesprochen.

segnì relativamente allo Stattler, non ho creduto di poter dare impulso più efficace alla S. Congr. dell'Indice, che comunicandole in copia il correlativo articolo del di lei Disp.o de' 17 spirato tanto premuroso, ed urgente, unitamente alle due pezze correlative di Mgr Vescovo Principe di Eichstett. Quanto sia necessario di affrettare qui la condanna, risulta evidentemente da quanto Ella m'aggiunge degli stretti rapporti, ch'Egli [Stattler] ha con soggetti pessimi, e dell'autorità, e magistero, di cui Egli si pregia, e fà pompa; è certo, ch'essendo suo allievo il Seiller, basta da sé, per far conoscere il Maestro. Fà onore alla Religione di cotesto Sovrano la docilità, e prontezza con cui Egli prestossi alle di lei giuste petizioni; ed ha reso il S. Padre la meritata lode al di lei zelo ed attività, ripromettendosi dalla di lei vigilanza, e maneggi, che a tempo debito le riesca disimpegnarsi così felicemente dal precettore, come ha saputo fare col Discepolo.

treffenden Pläne nach Möglichkeit zu verwirklichen, glaubte ich der Indexkongregation den wirksamsten Antrieb dadurch zu geben, daß ich in Abschrift ihr das mitteilte, was Sie in Ihrer Depesche vom 17. des vorigen Monats mit solchem Eifer und solcher Eindringlichkeit über ihn schreiben, zugleich mit den zwei diesbezüglichen Stücken des Herrn Fürstbischofs von Eichstätt (31). Wie notwendig es ist, hier die Verurteilung (Stattlers) zu beschleunigen, ersieht man klar aus dem, was Sie noch beifügen über dessen enge Beziehungen zu sehr schlimmen Persönlichkeiten und über die Lehrautorität, womit er sich brüstet. Da Sailer sein Schüler war, so genügt das gewiß, um den Lehrer kennen zu lernen. Es ehrt die Religiosität des dortigen Monarchen, daß er mit solcher Gelehrigkeit und Schnelligkeit Ihren gerechten Bitten entsprochen hat. Der Heilige Vater hat Ihrem tätigen Eifer das verdiente Lob gespendet, und von Ihrer Wachsamkeit und Geschäftstüchtigkeit erhofft er, daß es Ihnen zu seiner Zeit gelingen werde, den Lehrer ebenso glücklich los zu werden wie den Schüler.

3. Roma, 11 Aprile 1795 (32)

Per lo Stattler, per lo Steiler [sic], e per l'Haiden niente m'accade di doverle per ora aggiungere. Non perda Ella di vista il secondo, onde gli impegni non prevalghino, e rendano frustaneo il de Lei operato fin qui.

Rom, 11.4.1795

Wegen des Stattler, des Sailer und des Haiden (33) brauche ich jetzt nichts beizufügen. Behalten Sie den zweiten im Auge, damit seine Umtriebe nicht obsiegen und so das, was Sie bisher erreicht haben, zunichte wird.

(31) Josef v. Stobenberg, geb. in Graz 5.11.1750, Bischof von Eichstätt seit dem 11.4.1791.

(32) Also zwei Tage vor dem Ableben des Nuntius Zollio!

(33) Joseph Thomas de Haiden (1739-1813), ein erklärter Freund Seilers, war es höchst wahrscheinlich gewesen, der als General-Provikar der Diözese Augsburg 1783 seinen Vorgesetzten, Fürstbischof und Kurfürst Klemens Wenzeslaus, veranlaßte, von Sailer sich einen Hirtenbrief aufsetzen zu lassen und ihn im folgenden Jahr nach Dillingen zu berufen. Aber schon ein Jahr vor Sailer (1793) fiel er in die Ungnade seines Gebieters. In Rom war seine Kirchlichkeit verdächtig.

2. Zwölf Depeschen des Münchener Interims-Nuntius Annibale della Genga an Kardinal Staatssekretär

Im Mai 1958 ließ der Scheiber dieser Zeilen sich mehr aufs Geratewohl einen Band der Münchener Nuntiaturberichte (Baviera, N. 11) bringen. Von Blatt 1-30 enthält dieser Codex « Dispacci di Monaco diretti a Roma 1795-1796 », dann viele weiße Blätter und von fol. 55-68 « Dispacci di Roma diretti a Monaco » aus derselben Zeit.

Es sind keine Originalakten, sondern von derselben Hand verfertigte, gut leserliche Abschriften, wobei alles Unwesentliche, wie Anrede und Schlußformel, ausgelassen ist. Selbst der Name des Briefschreibers fehlt, nicht nur in diesem 11. Band, sondern auch im großen Inventarband der Nuntiaturen.

Ohne weiteres war es klar, daß die Dokumente des zweiten Teiles auf den damaligen Staatssekretär Pius' VI., den Kardinal *Francesco Saverio de Zelada* zurückgehen, geboren zu Rom am 27. Aug. 1717.

Aber von wem stammen die Akten des ersten Teils? Sicher nicht vom Münchener Nuntius *Giulio Cesare Zollio*, denn gleich im Anfang ist von seiner schweren Krankheit und dann von seinem Ableben (13.4.1795) die Rede; vielmehr von dem Interims-Nuntius *Annibale della Genga*, wie der Entwurf eines lateinischen Bittgesuchs Sailers an Papst Pius VI. (bei SCHIEL II, 136-138) beweist (34).

Also wir haben es hier mit Äußerungen eines ganz großen Päpstlichen Diplomaten zu tun, der von 1823-1829 als Leo XII. die ganze Herde Christi zu weiden hatte. Dieser edle Sproß eines alten Adelsgeschlechtes Mittelitaliens (Genga liegt in der heutigen Provinz Fabriano, also in den « Marche », aber Annibale della Genga bezeichnete sich gern als « Spoletino », zumal später, als er Erzbischof von Spoleto in Umbrien war) wurde 1794, erst 34jährig, von seinem hohen Gönner Pius VI. zum Titularerzbischof von Tyrus und Apostolischen Nuntius von Köln ernannt, residierte jedoch in Augsburg, weil eben damals Köln von den Franzosen, den Söhnen der großen Revolution, besetzt worden war. Sein gewinnendes Wesen machte ihn rasch beliebt, und Pius VI. übertrug ihm 1795, nach dem Tode des Nuntius Zollio, auch die Geschäfte der Münchener Nunziatur bis zur An-

(34) Sailer spricht dort etwas unkorrekt von « novus *Internuntius* Archiepiscopus Hanibal la Genga ». « *Internuntius* » und « *Nuntius ad interim* » (*Nunzio interino*) sind zwei verschiedene Dinge.

kunft des Nachfolgers Zollios, des Grafen Emidio Ziucci. Charakteristisch ist, daß später Kurfürst Karl Theodor in Rom sein Bedauern äußerte, daß man ihm den so lebenswürdigen und tüchtigen Mgr della Genga nicht länger gelassen habe. Wenn also ein so zur Milde geneigter Mann über Sailer trotzdem so strenge urteilte, ist das um so mehr zu würdigen. Hören wir nun, was della Genga über Sailer nach Rom zu berichten weiß.

4. Augusta, 26 Aprile 1795

Dimenticai di significare a Vostra Eminenza nel mio passato foglio, che in Monaco appena seguita la morte del povero Nunzio di felice memoria, tutti i Partitanti del Sailer (35) si risvegliarono e rivenirono l'Elettore, affine di ottenere da lui di farlo incominciare a predicare al principio del mese futuro, ed io fui a tempo avvertito, ch'egli avrebbe piegato: siccome l'affare mi sembrò interessante mi presi la libertà di parlargliene, e dopo lunghi discorsi ebbe la bontà di darmi parola di onore, che né in predicazione, né in nessun altro Ministero sarebbe mai impiegato il soggetto medesimo né in Monaco, né in tutta la Baviera, io non istimai bene di portare la cosa più oltre, per la espulsione del medesimo, che il fù Mgre Nunzio avrebbe desiderato (36), perché essendo egli Bavaro credo più opportuno, che resti qui disimpiegato, ed in poco credito, che cercare che sia mandato altrove, forse ad essere impiegato ed a spargere zizania.

5. Augusta, 17 Maggio 1795

L'affare del Seiler io lo tengo per finito relativamente all'essere impiegato in servizio di pubblica istruzione, ma sò, che si maneggia, ora che

Augsburg, 26.4.1795

In meinem vorigen Schreiben vergaß ich, Ew. Eminenz folgendes mitzuteilen. Kaum war der arme Nuntius sel. Andenkens in München gestorben, als alle Anhänger des Sailer wach wurden und sich an den Kurfürsten wieder heranmachten, um von ihm zu erreichen, daß er ihm mit Anfang Mai das Predigen erlaube; und ich wurde zeitig benachrichtigt, daß er nachgeben werde. Da die Sache mir wichtig schien, nahm ich mir die Freiheit, mit ihm zu reden, und nach langem Hin und Her hatte er die Güte, mir auf Ehrenwort zu versichern, der Genannte werde weder in München noch in ganz Bayern Verwendung finden, sei es fürs Predigen oder für einen anderen Kirchendienst. Ich hielt es nicht für gut, die Sache noch weiter zu treiben, nämlich bis zur Vertreibung Sailers aus Bayern, entsprechend den Wünschen des verstorbenen Nuntius, denn da er [Sailer] von Geburt Bayer ist, halte ich es für besser, daß er ohne Amt und wenig geehrt hier lebt, statt ihn wegzuschicken, wo er vielleicht öffentlich wirken und Unkraut säen kann.

Augsburg, 17.5.1795

Die Sailersache halte ich, was die Verwendung im öffentlichen Unterricht anbelangt, für erledigt; aber ich weiß, daß man sich jetzt, wo er sonst

(35) Diesmal ist der Name richtig geschrieben, eine seltene Ausnahme.

(36) Sailer selbst sagt im Entwurf seines Bittgesüches an Papst Pius VI., im Febr. 1795 habe der Nuntius erreicht, daß der Kurfürst ihm den Aufenthalt in München und Bayern verbot (SCHIEL, II, 136).

ha perduto ogni altra speranza, per poter essere impiegato in Monaco medesimo per Confessore di Monache, cosa, che sarebbe più pernicioso, che mai; né è difficile che vi riesca, perché il buon Vescovo di Frisinga, non è niente di più che buono. Se mi riuscirà cercherò di schiantare ancora questo nuovo germoglio dell'ambizione di questo uomo troppo inclinato a dommatizzare alla moda.

6. Monaco, 6 Giugno 1795

Fù qui nei giorni in dietro il Vescovo di Frisinga, e Ratisbona Ordinario di questa Città per tenere la Cresima; mi obbligò a promettergli di visitarlo alla sua Residenza solo tre poste di qui lontana, onde lo farò Lunedì, e terrò proposito suo di più cose, ma specialmente del Seiler, e cercherò d'impegnarlo a non impiegarlo in nessun publico Ministero, ed in nessun tempo.

7. Monaco, 9 Giugno 1795

Jeri pranzai a Frisinga dal Vescovo Principe, come già accennai all'Em. V. ricevuto, e distinto con mille onori; mi promise di non impiegar mai il Seiler nella sua Diocesi, ma con mia sorpresa lo trovai un poco attaccato alla persona dello Stattler.

8. Monaco, 15 Agosto 1795

Mi trovo in un attacco impetuosissimo pel Seiler. Ha egli guadagnati i due partiti dominanti in questo Paese, uno dei Ex-Giesuiti, che qui disgraziatamente non è buono; ed alla testa del quale è il Vescovo di Cor-

nichts mehr zu hoffen hat, dafür bemüht, ihm in München selbst das Amt eines Nonnenbeichtvaters zu besorgen, was gefährlicher wäre als alles andere. Und es mag sein, daß ihm das gelingt; denn der gute Bischof von Freising (37) ist eben gut und weiter nichts. Wenn eben möglich, werde ich auch diesen neuen Sprößling des Ehrgeizes dieses Mannes, der zu sehr in seiner Lehre der Mode folgen will, abschneiden.

München, 6.6.1795.

Vor einigen Tagen war der Fürstbischof von Freising und Regensburg, der der Ordinarius für München ist, hier zum Firmen. Ich mußte ihm versprechen, ihn in seiner Residenz, nur drei Poststationem von hier, zu besuchen. Ich werde das Montag tun und über verschiedenes reden, namentlich über Sailer, und will versuchen, daß er sich verpflichte, ihm nie irgend ein öffentliches Amt zu geben.

München, 9.6.1795.

Zu Freising speiste ich, wie schon bemerkt, beim Fürstbischof und wurde mit tausend Ehren überhäuft. Er versprach mir, den Sailer in seiner Diözese nicht anzustellen; aber zu meiner Verwunderung fand ich ihn etwas eingenommen für die Person des Stattler.

München, 15.8.1795.

Wegen des Sailer befinde ich mich in einem sehr heftigen Feuer. Er hat die beiden in diesem Lande herrschenden Parteien für sich gewonnen: die Partei der Ex-Jesuiten, die hier leider nicht gut ist (38) und an deren

(37) Joseph Konrad v. Schroffenberg. Als Bischof von Freising war er auch für München zuständig. Die heutige Erzdiözese München-Freising wurde erst am 5.6.1817 errichtet.

(38) Von diesen Münchener (oder kurbayrischen) Ex-Jesuiten, wie Sebastian Winkelhofer, Prediger an St. Michael, sind die Augsburgener wohl zu unterscheiden. Sie haben bekanntlich viel, ja wohl Entscheidendes zur Entfernung Sailers, ihres ehemaligen Mitbruders, von Dillingen beigetragen. Einer von ihnen, Jakob Anton Zallinger, schrieb am 11.11.1794 an Nuntius Zollio: « Sailerus ille, novitatum amans, qui Theologiam Pastoralem,

te, l'altro degli Ex-Illuminati alla testa del quale si trova il Vescovo dell'Ordine di Malta, e mi stringono da tutte le parti affine di farmi dare il consenso perché il Sailer possa adesso essere fatto predicatore della Chiesa di Malta, io l'ho negato risolutamente, ho rinvigorite le intenzioni dell'Elettore, ma io temo, che egli in fine piegherà, ed allora dopo avere ottenuto il Pulpito della Chiesa di Malta, avrà sicuramente anche quello della Corte, giacché maliziosamente il quarto Predicatore non è stato mai fatto.

Egli è anche direttamente venuto da me, e mi ha fatto in voce, e mi ha dato anche in iscritto la più bella professione di fede, e mi ha protestato, ch'egli non ha mai insegnato, né amato novità. I fatti però non parlano così, ed io credo espedientissimo, anzi necessario di non permettergli la istruzione pubblica sia in Cattedra, sia in pulpito, sia in Confessionario, non sò però se si potrà riuscire perché ha gran protettori. Martedì scorso recitò a' Teatini il Panegirico di S. Gaetano. Io mandai a sentire la persona che potea rendermene conto, né questi seppe trovarvi cosa, che non fosse in regola, ma non per questo mi fiderei, che sempre andasse così.

9. Monaco, 18 Agosto 1795

Le Brighe del Seiler anche per questa volta spero, che andranno fallite, questo Serenissimo Elettore ha avuto la degnazione di confermarmi la sua parola, ch'egli non sarà mai impiegato, e siccome io gli ho fatto delle lagnanze, che per fatto del Vescovo di Corte era stato chiamato a fare il Panegirico a' Teatini, egli ne

Spitze der Hofbischof (39) steht, und die Partei der Ex-Illuminaten mit dem Bischof des Malteserordens an der Spitze. Von allen Seiten drängen sie mich, ich solle erlauben, daß Sailer Prediger an der Kirche der Malteser werde. Ich habe es entschieden verweigert und den Kurfürsten in seinem Vorhaben bestärkt; aber ich fürchte, er werde schließlich nachgeben, und wenn er [Sailer] dann die Kanzel der Malteserkirche hat, wird er gewiß auch die der Hofkirche bekommen, da der vierte (Hof) prediger böswilligerweise nie ernannt wurde.

Er ist auch persönlich bei mir gewesen, hat mir mündlich und schriftlich das schönste Glaubensbekenntnis abgelegt und mir beteuert, er habe nie Neuerungen gelehrt und geliebt (40). Aber die Tatsachen reden anders, und ich halte es für sehr angebracht, ja für notwendig, ihm keinen öffentlichen Unterricht, sei es auf dem Katheder oder auf der Kanzel oder im Beichtstuhl, zu erlauben; doch weiß ich nicht, ob's gelingt, da er mächtige Beschützer hat. Vorigen Dienstag hielt er in der Theatinerkirche die Lobrede auf den hl. Kajetan. Die Person, die mir darüber zu berichten hatte, fand nichts zu beanstanden; aber ich weiß nicht, ob das immer so sein würde.

München, 18.8.1795.

Hoffentlich gehen auch diesmal die Händel des Sailer schief. Dieser Durchlauchtigste Kurfürst hat geruht, mir abermals sein Wort zu geben, daß er nie eine Anstellung bekommen wird, und da ich mich beschwerte, daß Sailer auf Verwenden des Hofbischofs gerufen worden war, um bei den Theatinern die Festpredigt

atque Ethicam tradebat Dilingae, recentissimo decreto abire iussus est ad Beneficium, quod habet in Eisligen » [Aisligen] (Nunz. Baviera, N. 10, fol. 140).

(39) Ein Graf Reischach.

(40) Vgl. hierzu Sailers Tagebuchaufzeichnungen bei SCHIEL I, 253.

ha fatto intendere al medesimo Vescovo la sua disapprovazione.

10. Monaco, 1 Settembre 1795

Sono ancora travagliato dal Seiler, che tenta tutti i mezzi possibili onde potersi ingerire nel travaglio della Vigna del Signore, credo a nessun altro oggetto se non a quello di devastarla. Egli ha predicato tre giorni alla Chiesa dell'Ospitale non ostante le mie rappresentanze. Il Vescovo della Corte lo protegge scopertamente, la maggior parte delle Dame di questo Paese ne sono le protettrici. Egli infine domanda un processo. Non è difficile il farglielo, perché si possono avere delle Pezze contra di lui di qualche rilievo, ma mi pare, che non vi sia questo bisogno, e siccome la maggior parte de suoi accusatori sono secreti, non mi sembra giusto di comprometterli.

Io so, che alcune opere sue pubblicate colla stampa sono state denunciate costi. Bramerei sapere, se si è intrapreso nessun esame. Io vedrei opportuno di dargli un precetto nelle forme del tribunale della Nunziatura *De se abstinendo* da ogni atto d'istruzione pubblica, e di esercizio di Ministero, finché non sarà del tutto esaminata la sua dottrina; ne ho prevenuto l'Elettore, né ho trovato opposizione a questo. Egli sicuramente non obbedirà, ed allora io avrò diritto di domandare la sua espulsione di qui. Ma potrebbe esigere in seguito di quest'ordine, che gli si facesse il Processo, ed allora che fare? se gli Accusatori non vogliono essere manifestati. Se il Vescovo di Augusta ricusa di dare il Protocollo della Visita fatta fare all'Università di Dilinga, se l'Esame de' suoi libri non è compito, come

auf den hl. Kajetan zu halten, hat er (der Kurfürst) dem genannten Bischof seine Mißbilligung ausgesprochen.

München, 1.9.1795.

Noch immer setzt mir Sailer hart zu. Alle möglichen Mittel wendet er an, um sich in die Arbeit im Weinberge des Herrn einzuschalten, vermutlich aus keinem anderen Grunde, als um ihn zu verderben (41). Trotz meiner Vorhaltungen hat er drei Tage in der Spitalskirche gepredigt. Der Hofbischof beschützt ihn offen; auch die meisten Damen dieses Landes sind seine Beschützerinnen. Am Ende verlangt er einen Prozeß. Einen solchen ihm zu machen wäre nicht schwer, da man gegen ihn Stücke von einiger Bedeutung vorbringen kann; aber mir scheint, dessen bedarf es nicht, und da die meisten seiner Ankläger nicht genannt werden wollen, halte ich es nicht für gerecht, sie bloßzustellen.

Ich weiß, einige seiner gedruckten Werke sind dort angezeigt worden. Nun wüßte ich gern, ob sie schon geprüft wurden. Ich würde es für gut halten, ihm im Stil des Nuntiaturgerichts zu befehlen, sich jeder Ausübung des öffentlichen Unterrichts und der Seelsorge zu enthalten, bis die Prüfung seiner Lehre abgeschlossen ist. Ich habe den Kurfürsten darüber verständigt und keinen Widerspruch bei ihm gefunden. Sailer wird sich gewiß nicht fügen, und dann werde ich berechtigt sein, seine Ausweisung von hier zu beantragen. Aber er könnte auf diesen Befehl mit der Forderung antworten, man solle ihm den (kanonischen) Prozeß machen, und was dann, wenn die Ankläger nicht verraten werden wollen? Wenn der Bischof von Augsburg sich weigert, das Protokoll der Visitation der Dillinger Universität

(41) Ist dies Urteil nicht zu hart?

andare inanzi? L'Elettore qui è pieno di buona volontà, ma ha una volontà ambulatoria per servirmi del termine legale, non si può sperare da lui una determinazione energica, e stabile.

Attenderò pertanto sentire da V.E. che debbo fare se questo uomo seguita a predicare, e sopra tutto se gli danno un pulpito fisso, di che temo moltissimo; perché veggo la forza di una parte, e la debolezza dell'altra.

II. Roma (43), 12 Settembre 1795

Seiler è andato ora alla Campagna, onde spero che mi lascerà tranquillo per qualche settimana. Avanti però di partire io gli ho fatto sentire chiaramente il mio modo di pensare, ed egli ha voluto farmi una dichiarazione in iscritto, che io rimetterò forse nell'ordinario venturo a V.E.

In questo momento so, che il quarto predicatore di Corte è stato nominato nella persona dell'Abate Giov. B. Gailler bravo sacerdote secolare Bavaro. Questo mi fa molto piacere, perché così vedo, che veramente si pensa di tener indietro il Sailer.

12. Monaco, 15 Settembre 1795

Non voglio tacere all'E.V. la maniera colla quale si è determinata la Elezione del quarto Predicatore di questa Corte, affinché resti sempre più informata del carattere delle persone.

Il soggetto ch'è stato eletto fu animato dal mio Confessore a chiedere questo posto in vista del suo merito mai premiato, e sempre lusingato. Egli si dicesse al Gran Ciamberlano

herauszugeben (42), und wenn die Untersuchung über seine Bücher nicht fertig ist, wie kann man dann weiter kommen? Der Kurfürst hier ist voll guten Willens, aber dieser Wille geht spazieren, wie die Juristen sagen; man kann von ihm keinen entschiedenen und unwandelbaren Entschluß erhoffen.

Unterdessen bitte ich Ew. Eminenz, mir zu sagen, was ich tun soll, wenn dieser Mann zu predigen fortfährt, und vor allem, falls man ihm eine feste Kanzel gibt, was ich sehr befürchte; denn ich sehe die Stärke der einen Seite und die Schwäche der andern.

München, 12.9.1795.

Sailer ist nun aufs Land gezogen, und ich hoffe, er werde mich für einige Wochen in Ruhe lassen. Vor seiner Abreise habe ich ihm klar meinen Standpunkt dargelegt, und er hat mir eine schriftliche Erklärung abgeben wollen, die ich vielleicht meinem demnächstigen gewohnten Bericht an Ew. Eminenz beifüge.

In diesem Augenblick erfahre ich, der vierte Hofprediger sei ernannt in der Person des Geistlichen Johann Baptist Gailler, eines braven bayrischen Weltpriesters. Das freut mich sehr; denn so sehe ich, daß man wirklich daran denkt, Sailer fernzuhalten.

München, 15.9.1795.

Ich will Ew. Eminenz nicht verschweigen die Art und Weise, wie es zur Ernennung des vierten Predigers dieses Hofes gekommen ist, damit Sie immer mehr über den Charakter der Personen informiert sind.

Der Geistliche, auf den die Wahl gefallen ist, war von meinem Beichtvater gedrängt worden, sich um diesen Posten zu bewerben, unter dem Hinweis auf sein nie belohntes, im-

(42) SCHIEL I, 198-206.

(43) Offenbar Schreibfehler für Monaco.

Conte di Tattenbach, che lo protegge. Questi prese l'impegno di parlarne all'Elettore, cui rappresentò in fatti, che sussistendo ancora i medesimi ostacoli per parte della Nunziatura contro il Seiler avrebbe potuto Sua Altezza Ser.ma Elettorale determinarsi per questo altro soggetto ben conosciuto per la sua dottrina, e per la sua pietà. Lo fece all'istante l'Elettore e presente il med.o Tattenbach chiamò il Vesc.o di Corte per ordinarli la spedizione della Patente e la fissazione degli appuntamenti. Inteso Mgr. Vesc.o l'ordine replicò, che doveva far avvertire S. A. E., che il Processo di Seiler non era ancora finito, e che perciò non potea fargli questo torto nel caso che risultasse innocente, come non dubitava. L'Elettore a questa Replica s'inquietò, per quanto egli sa inquietarsi col suo dolce e pacifico temperamento, e la Patente è stata spedita al Gailler. Mgr Vesc.o poi per fare dispetto alla Nunziatura, ed al suo Sovrano stesso, ho saputo jeri, che ha mandato a villeggiare il Seiler a un feudo di sua famiglia, e lo fa colà sfogare a predicare in un monastero di Cisterciensi. Che cosa fa mai lo spirito di partito? Dà della vivacità fino alle marmotte; tale è Mgr Reischach Vesc.o di questa Corte. Subito che avrò messo insieme tutto manderò a V. E. tutte le carte relative al med.o Sailer, perché veda quanto possan valutarsi le sue giustificazioni, e dichiarazioni.

13. Monaco, 6 Ottobre 1795

L'Abate Seiler è ancora fuori di Città, io ho datta [sic] all'Elettore, e quindi a tutti i suoi protettori la memoria, che compiego a V.E. Egli contro essa, che gli sarà stata mo-

mer nur vertröstetes Verdienst. Er wandte sich an den Großkämmerer Graf v. Tattenbach, seinen Beschützer, und dieser versprach, sich beim Kurfürsten zu verwenden. Tatsächlich erklärte er ihm, da gegen Sailer vonseiten der Nuntiatur noch die gleichen Widerstände vorlägen, so könne Seine Hoheit sich für die andere Persönlichkeit von anerkannter Bildung und Frömmigkeit entscheiden. Der Kurfürst tat das auf der Stelle, und Tattenbach ließ den Hofbischof rufen und beauftragte ihn mit der Erledigung des amtlichen Schreibens und der Festsetzung der Verpflichtungen. Darauf erwiderte der Herr Bischof, er müsse Seine Kurfürstliche Hoheit aufmerksam machen, daß der Prozeß Sailers noch nicht abgeschlossen sei; er könne ihm folglich nicht das antun, falls sich Sailers Unschuld, wie er fest glaube, herausstelle. Da wurde der Kurfürst zornig, soweit das bei seinem milden und friedlichen Charakter überhaupt möglich ist, und der Brief wurde an Gailler abgeschickt. Wie ich gestern erfuhr, hat der Hofbischof, der Nuntiatur und dem Landesherrn zum Trotz, Sailer auf eine Lehensherrschaft seiner Familie gesandt, wo er in einem Zisterzienserkloster nach Belieben predigen kann. Wozu treibt doch der Parteigeist? Er bringt selbst ein Murmeltier auf die Beine! Das ist Hofbischof Mgr. Reischach! Sobald ich alle Papiere über Sailer zusammen habe, werde ich sie an Ew. Eminenz senden. So können Sie sehen, was seine Rechtfertigungen und Erklärungen wert sind.

München, 6.10.1795.

Der hochw. Sailer ist noch nicht wieder in der Stadt. Dem Kurfürsten und dann auch allen Beschützern Sailers habe ich die anliegende Denkschrift gegeben (44). Weil sie

(44) Nach dem Kontext handelt es sich um eine Anklageschrift gegen Sailer. Uns wenigstens ist der Wortlaut nicht bekannt.

strata, o perché io gli dissi in voce tutto ciò, che si contiene nella memoria, mi recò il foglio, che qui parimente compiego, ed insieme ad essi [*sic*] un fascio di Attestati e testimonianze, che essendone al numero di quaranta almeno, di esse volevo farne un estratto per unirle a V.E. ma considero che sarebbe una inutilità, giacchè tutte esse testimonianze poco o niente provano, senonch'egli è un uomo dotto, che a conto mio cessa di esserlo essendo egli il primo a predicarsi tale.

14. Monaco, 10 Ottobre 1795

Non solo con mezzo del Conte di Tattenbach ho fatto inteso questo Ser.mo Elettore di quanto può esservi contro il Seiler, ma quella stessa memoria, che ebbi l'onore di trasmettere all'E.V. l'Ordinario scorso, ho io medesimo passato all'Al.Ser.ma, aggiungendogli il di più a voce con tutta la efficacia possibile. Siccome poi il Monastero de' Cisterciensi ove attualmente il Seiler predica è esente, e per conseguenza immediatamente soggetto a questa Nunziatura, io già pensava di ordinare espressamente a quel P. Abate con mia lettera di far sospendere l'esercizio della Predicazione a questo Soggetto, onde il Ven.mo foglio di V.E. mi ha fatto risolvere all'istante, vi è poi la sua maniera a tempo opportuno di far calare le ali anche a Mgr. Vesc.o di Corte, nè io lascerò d'insegnarla al mio degno Successore, che potrà opportunamente profittarne con effetto.

15. Monaco, 3 Novembre 1795

Il Ser.mo Elettore di Treviri sempre più bene intenzionato a purga-

(45) Klemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürst von Trier und Fürstbischof von Augsburg. Als solcher hatte er Sailer von Dillingen entfernt.

wohl auch ihm gezeigt worden war, oder weil ich ihm mündlich von dem Inhalt Mitteilung gemacht hatte, brachte er mir als Widerlegung das gleichfalls hier beigefügte Blatt und zugleich einen Haufen von Zeugnissen, mindestens vierzig an der Zahl. Ich wollte davon einen Auszug machen und auch diesen an Ew. Eminenz senden, aber ich denke, das ist unnütz; denn all diese Zeugnisse beweisen wenig oder gar nichts, außer, daß er ein gelehrter Mann ist; aber in meinen Augen hört er auf, es zu sein, da er selber der erste ist, um sich dafür auszugeben.

München, 10.10.1795.

Über das, was gegen Sailer vorliegt, ist Se. Durchlaucht nicht nur durch den Grafen von Tattenbach unterrichtet worden, sondern ich selber habe dem Kurfürst jene Denkschrift überreicht, die ich die Ehre hatte, mit der letzten Post an Ew. Eminenz zu senden, und so kräftig wie möglich habe ich mündlich noch anderes beigefügt. Da ferner das Zisterzienserkloster, wo Seiler gegenwärtig predigt, exempt und mithin von dieser Nuntiatur abhängig ist, trug ich mich schon mit dem Gedanken, jenem P. Abt zu schreiben und ihm ausdrücklich zu befehlen, er solle dem Mann das weitere Predigen untersagen. Nach Empfang Ihres verehrten Schreibens habe ich mich unverzüglich dazu entschlossen. Daraus mag man auch lernen, wie man zu gegebener Zeit dem Herrn Hofbischof die Flügel stützen kann, und ich werde nicht unterlassen, meinen würdigen Nachfolger [*Ziucci*] darauf aufmerksam zu machen, der es dann gegebenenfalls ausnützen kann.

München, 3.11.1795.

Se. Durchlaucht, der Kurfürst von Trier (45), ist immer mehr bemüht,

re la sua Diocesi di Augusta, e dagli abusi, che vi sono, e dai cattivi soggetti, che non mancano, ha ottimamente ricevuto alcune istanze, che io gli ho promosse in questa ultima visita, che gli ho fatta...

Una fra esse riguarda un certo Professore di Dilinga che leggeva la Teologia Dommatica di nome Zimer [sic]. Questi uno dei strettamente legati col Seiler, e che perciò era già in sospetto, aveva avuto la bontà di disapprovare pubblicamente i Brevi tutti di Nostro Signore relativi alla Rivoluzione Francese, e di più di tenere questo scandaloso proposito in Cattedra.

Am 29.3.1796 kann der Interims-Nuntius della Genga nach Rom melden, seit gestern befinde sich der neue Nuntius Emidio Ziucci in München. Somit hatte della Genga sich auf seine Kölner Nuntiatur zu beschränken.

Man fragt sich: Wie war er zu dem so ungünstigen Urteil über Sailer gekommen, wie er es in sämtlichen oben mitgeteilten zwölf Briefstellen aus dem Jahr 1795 immer wieder ausspricht? Höchst wahrscheinlich war er noch vor seiner Abreise aus Rom zur Kölner Nuntiatur vom Staatssekretariat und vielleicht von Pius VI. selber über Sailer in jenem Sinne informiert worden. Als er dann genötigt war, in Augsburg zu residieren, statt in Köln, äußerten sich vor ihm die dortigen Ex-Jesuiten, wie Jakob Anton Zallinger, wohl im gleichen Sinn über ihren ehemaligen Mitbruder, der dort in Dillingen die Jugend so elektrisierte. Vor allem lagen schon viele Originalakten in München; und die Mitarbeiter des verstorbenen Nuntius Zollo, wie Abate Valenti, konnten dem Interims-Nuntius della Genga jede gewünschte Aufklärung geben.

Hören wir nun das römische Echo auf dessen Sailer-Depeschen.

3. Dreizehn Depeschen des Staatssekretärs Kardinal Zelada an Mgr della Genga

Unsere Hauptquelle ist abermals der 11. Bd. Münchener Nuntiaturakten im Vatikan. Geheimarchiv, 2. Teil, der gleichfalls nur das Wesentliche der Originale in Abschrift enthält.

(46) Patrizius Zimmer (1752-1820), mit Sailer und Josef v. Weber « das Dillinger Kleeblatt ». Ein Jahr nach Sailer wurde auch er von Dillingen entfernt und kam 1799 mit

seine Diözese Augsburg von den bestehenden Mißbräuchen und den schlechten Subjekten, die nicht fehlen, zu säubern, und so hat er einige Vorstellungen, die ich ihm bei meinem letzten Besuch machte, sehr gut aufgenommen...

Eine davon betraf einen gewissen Professor Zimmer, der in Dillingen Dogmatik vortrug (46). Dieser, ein enger Vertrauter des Sailer und schon deshalb verdächtig, hatte die « Güte » gehabt, alle Breven unseres Heiligen Vaters über die Französische Revolution offen zu tadeln, sogar in seinen Vorlesungen, zum Ärgernis seiner Hörer.

16. Roma, 2 Maggio 1795

Mi scrive l'Abate Valenti li maneggi del Seiler per essere impiegato, e la memoria, che lo stesso abate si era proposto di passare a codesto Signor Conte di Vieregg affine d'impedirgli l'intento. Ella faccia, ch'essa abbia il suo corso, e che cod. o Ministro conosca le pessime qualità del soggetto, e la necessità di togliergli i mezzi, affinché le di lui perniciose massime, e dottrine non acquistino una maggiore pubblicità, e l'errore non trionfi con depressione ed avvilimento della Religione.

17. Roma, 6 Maggio 1795

Dal precedente mio Dispaccio ella avrà veduto quello le ho divisato rapporto al Seiler. Lascio al di lei arbitrio il concepire la nota (che il Sig. e Ab. e Valenti mi dice venirgli richiesta da cod. o Ministro) in quella guisa ch'ella crederà più conveniente.

18. Roma, 12 Giugno 1795

Convieni a tutti i riguardi, che il Seiler sia tenuto lontano da qualunque publico Ministero. Le di lui massime non possono essere più perniciose, è necessario per ciò toglierli la maniera di propalarle.

19. Roma, 20 Giugno 1795

Se le massime del Seiler note in tutta l'estensione devono tener questo Soggetto lontano da qualunque publico Impiego, come le ha anche promesso il Vesc. o Principe di Frisinga, anche lo Stattler per la sua dottrina, che si è attirata la più seria animadversione, dovrebbe esserlo ugualmente. Egli stà attualmente stendendo le sue sincerazioni sulle proposizioni, che si sono incontrate nella di lui Opera.

Rom, 2.5.1795.

Der Abate Valenti schreibt mir von den Umtrieben des Sailer, um eine Anstellung zu bekommen, und von der Denkschrift, die derselbe Abate dem dortigen [Staatsminister] Graf v. Vieregg übergeben wollte, um das zu hintertreiben. Sorgen Sie, daß das zur Ausführung gelangt und daß dieser Minister Kenntniss erhalte von den sehr üblen Eigenschaften dieses Mannes und wie notwendig es ist, es ihm unmöglich zu machen, seine verderblichen Grundsätze und Lehren weiter zu verbreiten, damit nicht der Irrtum triumphiere zum großen Schaden der Religion.

Rom, 6.5.1795.

Aus meinem vorigen Schreiben haben Sie ersehen, was ich von Ihnen hinsichtlich des Sailer erwarte. Die Note, die, wie mir der Herr Abate Valenti sagt, der dortige Minister von ihm eingefordert hat, fassen Sie so ab, wie es Ihnen gut scheint.

Rom, 12.6.1795.

Auf jeden Fall ist es nötig, daß Sailer von jedem öffentlichen Dienst ferngehalten werde. Seine Grundsätze können gar nicht gefährlicher sein; es ist daher nötig, ihm die Möglichkeit zu nehmen, sie zu verbreiten.

Rom, 20.6.1795.

Wenn die in ihrem ganzen Umfange bekannten Grundsätze Sailer's seine Fernhaltung von jedem öffentlichen Amte verlangen, wie Ihnen auch der Fürstbischof von Freising versprochen hat, dann müßte das ebenso für Stattler gelten, der sich wegen seiner Lehre die ernsteste Rüge zugezogen hat. Gegenwärtig arbeitet er an der Rechtfertigung der in seinem Werke beanstandeten Sätze.

ihm nach Ingolstadt bzw. Landshut. Anfangs bekannte er sich offen zu Kant, dann zu Fichte, dann zu Schelling.

20. Roma, 26 Agosto 1795

Se le notizie, che si sono a più riprese avute della dottrina, e massime del Seiler, fossero vaghe, e prive di fondamento, potrebbe per avventura, pervio [previo] un appurato esame, mettersi l'affare a discorso, e conciliare le cose in maniera da potere senza ledere la gelosia dell'oggetto appagare le brame di chi tanto per lui s'interessa. Ma i riscontri, che replicatamente si sono avuti dal defunto Mons. Zollio di questo pernicioso soggetto vertono sopra fatti, non sopra congetture, e per la protezione, che hanno ad esso accordata i Capi de' due partiti, che sono tinti della stessa pece acquistano (se mai d'uopo ne avessero) la più decisiva autenticità. Convien dunque tener forte, e procurare, ch'egli non riesca nel suo intento. A questo fine deve ella rivolgere tutte le sue premure tenendone serio proposito con cod.o Religioso Sovrano con il rilevargli lo scandalo de' buoni, ed il pericolo, cui si anderebbe incontro di vedere sotto l'ombra della pubblica autorità disseminati de' principi, e delle massime, che essendo impunemente invalse, tanto danno hanno recato alla Religione, alla Chiesa, ed alla Sovranità.

21. Roma, 29 Agosto 1795

Per il Seiler avrà dal mio precedente Disp.o rilevato gli ordini del Santo Padre ch'ella ha molto opportunamente preveduti. Convien per altro, che ella non perda di vista, potendo co' suoi tortuosi maneggi sorprendere cod.o Religioso Sovrano, cui sarà bene di fargli all'opportunità conoscere anche il pericoloso carattere, e massime dei di lui fautori, e protettori.

Rom. 26.8.1795.

Wären die vielfachen Berichte über die Lehren und Grundsätze Sailers unbestimmt und ohne Grund, dann könnte man die Angelegenheit nach vorhergehender Prüfung freundlich besprechen und die Dinge so ordnen, daß die Glaubensreinheit gewahrt und doch der Wunsch dessen erfüllt wird, der sich für ihn so interessiert. Aber die Urteile, die der verstorbene Mgr. Zollio wiederholt über diese gefährliche Persönlichkeit eingeliefert hat, gründen sich nicht auf Mutmaßungen, sondern auf Tatsachen, und sie erhalten (falls das überhaupt nötig war) ihre unterschiedene Berechtigung dadurch, daß die Häupter der beiden Parteien (47), die mit demselben Pech besudelt sind, so für Sailer eintreten. Man muß also stark bleiben und dafür sorgen, daß er sein Ziel nicht erreicht. Auf dieses Ziel müssen Sie all Ihre Bemühungen hinrichten und mit dem dortigen frommen Herrscher ernste Besprechungen halten. Weisen Sie hin auf das den Guten gegebene Ärgernis und auf die drohende Gefahr, falls die öffentliche Autorität es geschehen läßt, daß ungestraft Prinzipien und Grundsätze verbreitet werden, die der Religion, der Kirche und dem Staate soviel Schaden gebracht haben.

Rom, 29.8.1795.

Was den Sailer betrifft, so werden Sie aus meiner vorigen Depesche die Verordnungen des Heiligen Vaters ersehen haben, denen Sie sehr gut zugekommen sind. Behalten Sie ihn dabei im Auge; denn er könnte mit seinen Winkelzügen den dortigen frommen Monarchen hintergehen. Sie tun also gut daran, ihn bei Gelegenheit über den gefährlichen Charakter und die Grundsätze seiner Gönner und Beschützer aufzuklären.

(47) Münchener Ex-Jesuiten und Ex-Illuminaten. Siehe oben die Depesche della Gengas vom 13.8.1795.

22. Roma, 12 Settembre 1795

Mi giunge al momento il di lei foglio a colonna del primo corrente dal quale rilevo le angustie di animo, che le si moltiplicano per i continui tentativi del Sailler. Quantunque io non mi trovi in grado all'istante di accertarlo, che alcune di lui produzioni sieno qui denunziate, e prese in esame, il che procurerò di verificare in appresso parmi nondimeno che sieno esuberanti le prove da lei raccolte per conseguire direttamente in Pontificio nome da cod.o Religioso Sovrano l'economica provvidenza, se non dell'espulsione da cod.o Dominio, almeno di una sospensione dal Ministero della Predicazione. Non una, ma più volte il defonto Mgr Zollio in casi simili si è per tal mezzo disimpegnato da persone sospette in materia di religione.

23. Roma, 16 Settembre 1795

Per le indagini da me fatte relativamente alla dottrina e produzione del Sailer, non ho trovato che se ne sia fatta qui veruna denuncia, non che intrapreso l'esame: rilevo bensì ch'egli ne viva con timore, e sospetto, avendone scritto ultroneamente a questo P. Segretario della S. Congregazione dell'Indice, da cui attendo copia della lettera e della replica che le invierò col venturo ordinario..

24. Roma, 19 Settembre 1795

Dal Padre Secr.io dell'Indice sonomi pervenuti i documenti che in copia le trasmetto, relativi al Seiler, de' quali non dubito ch'ella saprà far uso prudentemente.

25. Roma, 23 Settembre 1795

Godo, che l'elezione del quarto Predicatore di Corte sia caduta in

Rom, 12.9.1795.

Soeben erhalte ich Ihren halbbrüchigen Bericht vom 1. ds. Monats. Daraus ersehe ich Ihre vermehrten Sorgen wegen der andauernden Bemühungen Sailers. Zwar bin ich im Augenblick nicht in der Lage, Sie zu versichern, daß einige seiner Publikationen hier denunziert und untersucht worden sind, was ich später klären will; indes scheinen mir die von Ihnen gesammelten Beweise mehr als genügend zu sein, um direkt im Namen des Hl. Stuhles von dem dortigen frommen Souverän zu erreichen, daß Sailer im Verwaltungswege, wenn nicht aus Kurbayern verbannt, dann doch vom Predigtamt suspendiert wird. In ähnlichen Fällen hat der verstorbene Mgr Zollio auf diesem Wege nicht einmal, sondern mehrere Male erreicht, daß in religiöser Hinsicht verdächtige Personen kaltgestellt wurden.

Rom, 16.9.1795.

Meine Untersuchungen hinsichtlich der Lehre und der Schriften Sailers haben nicht ergeben, daß hier irgend eine Anzeige vorliegt, noch auch, daß eine Untersuchung stattgefunden hat. Ich bemerke aber, daß er so etwas fürchtet und vermutet; denn er hat aus sich an den Pater Sekretär der Indexkongregation (48) geschrieben. Ich warte noch auf eine Abschrift des Briefes und der Antwort, die Sie mit der nächsten Post erhalten werden.

Rom, 19.9.1795.

Vom P. Sekretär der Indexkongregation erhielt ich die Sailerakten, die ich in Abschrift Ihnen übersende, und ich zweifle nicht, daß Sie sie in kluger Weise verwerten werden.

Rom, 23.9.1795.

Ich bin froh, daß die Wahl eines vierten Hofpredigers auf eine völlig

(48) P. Pio Bonifacio Fassati OP, geb. in Casale Monferrato 25.10.1728.

persona esente da qualunque sospetto, e ch'ella siasi liberata in tal guisa dalle angustie d'animo sul timore di veder prescelto il Seiler, la dichiarazione in iscritto sarebbe poco valutabile in confronto della pubblica di lui diffamazione.

26. Roma, 26 Settembre 1795

Merita tutto il nostro gradimento l'operato del Conte di Tattenbach gran Ciambelano per la piena e totale esclusione del Seiler dall'ambito impiego di Predicatore di Corte; e son certo ch'ella gliene avrà già reso gli encomj corrispondenti, come non dubito, che saprà opportunamente ringraziare in Pontificio nome il Ser.mo Elettore della surrogazione del degno soggetto, malgrado le ripugnanze di cod.o Cappellano e Vesc.o di Corte; de' documenti intanto, ch'ella si procura, per comprovare la poca sana dottrina del Seiler, loderei, ch'ella per mezzo dello stesso Sig. Conte di Tattenbach ne facesse pervenire a suo tempo un estratto, o fede succinta a Sua Altezza Serenissima Elettore onde potesse in qualche caso servire per convincere il Protettore dell'indegno Soggetto; nè deve al tempo stesso trascurarsi di scrivere al Superiore del Monastero de' Cisterciensi per informarlo di tutto l'occorso, e per avvertirlo ad allontanare da sè una persona gravemente sospetta per la dottrina, proibendogli almeno l'esercizio della Predicazione.

27. Roma, 17 Ottobre 1795

Le accuse contro del Sailer, che vedo particolarmente indicate nella memoria acclusami in copia, giustificano bastantemente tutti i di lei passi per all'ontanarlo dall'ambito impiego di Predicatore di Corte.

unverdächtige Persönlichkeit gefallen ist und daß Sie auf diese Weise die drückende Sorge und Furcht losgeworden sind, Sailer möchte der Erkorene sein. Gegenüber seinem üblen Ruf in der Öffentlichkeit wäre seine schriftliche Erklärung wenig wert.

Rom, 26.9.1795.

Was der Großkämmerer Graf v. Tattenbach getan hat, um Sailer voll und ganz von dem erstrebten Amt des Hofpredigers auszuschließen, verdient unsererseits volle Anerkennung, und ich bin sicher, Sie haben ihn dafür schon geziemend gelobt. Ohne Zweifel werden Sie auch eine passende Gelegenheit finden, sich im Namen des Hl. Vaters bei Sr. Durchlaucht dem Kurfürsten zu bedanken, daß seine Wahl auf einen so würdigen Mann gefallen ist, trotz des Widerstandes des dortigen Hofkaplans und Hofbischofs. Ich würde es auch begrüßen, wenn Sie das über Sailers wenig kirchliche Lehre gesammelte Material im Auszug oder in beglaubigter Zusammenfassung durch den Grafen v. Tattenbach Sr. Kurfürstlichen Hoheit überreichen ließen, damit es ev. dazu diene, seinen Beschützer (49) von der Unwürdigkeit seines Schützlings zu überzeugen. Man vergesse auch nicht, an den Obern des Zisterzienserklosters zu schreiben, um ihn über alles Nötige aufzuklären und ihm zu sagen, er solle diese wegen der Lehre sehr verdächtige Persönlichkeit entfernen und ihr zum mindesten das Predigen untersagen.

Rom, 17.10.1795.

Die Klagen wider Sailer, im einzelnen aufgezählt in der in Abschrift für mich beigefügten Denkschrift, rechtfertigen hinreichend all Ihre Schritte, um ihn von dem eifrig erstrebten Amte des Hofpredigers fernzuhalten.

(49) Gemeint ist sicher der Hofbischof Reischach.

28. Roma, 21 Ottobre 1795

Quanto ella si era proposto di operare col noto Abbate de' Cisterciensi relativamente al Seiler, è molto coerente ai passi già dati costì contro del medesimo, e l'operato da codesta Corte deve necessariamente servire d'esempio e di autorità per l'esecuzione del progetto da lei proposto al Superiore di quel Monastero, che già suppongo da lei ragguagliato de' fatti precedenti.

Rom, 21.10.1795.

Ganz in Übereinstimmung mit Ihren früheren Schritten wider Sailer steht das von Ihnen geplante Vorgehen bei dem bekannten Abt der Zisterzienser, und das Vorgehen des dortigen Hofes muß notwendig als Muster und Vorbild für das dem Leiter jener Abtei Vorzuschlagende dienen, der, wie ich unterstelle, von Ihnen bereits über die früheren Dinge genau informiert wurde.

d) Eine Depesche des Nuntius Emidio Ziucci
an Pro-Staatssekretär Consalvi

Und nun noch ein Text aus dem Jahre 1800. Am 29.8.1799 war Pius VI. in Valence in der Verbannung gestorben. Wider Erwarten schnell erhielt Petri Schifflin von neuem seinem Steuermann durch die Wahl Pius VII. im Konklave zu Venedig, am 14.3.1800, und dieser ernannte alsbald den Konklave-Sekretär Ercole Consalvi zum Pro-Staatssekretär. An ihn schrieb der Münchener Nuntius Emidio Ziucci am 24.4.1800 über die neuen Männer an der bayrischen Landesuniversität Ingolstadt bzw. Landshut:

29. Monaco, 26 Aprile 1800

... che li Professori scelti per l'educazione della Gioventù sono in gran parte quelli, che furono scacciati o dal Seminario di Delinga [*sic*] dall'Elettore di Treveri [*sic*] o dal defonto Elettore di Baviera per pessime massime, e costumi.

(Segr. Arch. Vat., Nunziature, Baviera, vol. 35).

München, 26.4.1800.

... daß die Professoren, die man für die Jugenderziehung gewählt hat, zum großen Teil jene sind, die wegen sehr schlimmer Lehren und schlechten Betragens entweder durch den Trierer Kurfürsten von der Akademie in Dillingen oder durch den verstorbenen (bayrischen) Kurfürsten entfernt worden waren.

Diese letzte Behauptung des Nuntius Ziucci entspricht nicht den geschichtlichen Tatsachen. Sailer verlor 1781 seine Professur in Ingolstadt, wie schon gesagt, aus einem rein äußeren Grunde. Aber seit seiner Absetzung in Dillingen 1794 sind sich sämtliche Vertreter des Hl. Stuhles einig in der negativen Beurteilung des berühmten Mannes, wie die oben im Urtext und in Übersetzung zum ersten Male veröffentlichten 29 Texte mit erschütternder Deutlichkeit zeigen.

IV. WIE ES SAILER TROTZDEM GELANG, BISCHOF ZU WERDEN

Folgende Gründe dürften für den Umschwung in der kurialen Beurteilung Sailers entscheidend gewesen sein:

1. - Sailer hatte in München lange Zeit hindurch nicht nur auf der Nuntiatur seine Gegner gehabt, sondern auch an dem *weltlichen* Souverän, dem frommen, « unvergleichlichen » (50) Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern. Aber dieser starb am 16.2.1799, und sein Nachfolger Maximilian IV. Joseph (seit 1.1.1806 *König* Marx I. Joseph) und vor allem dessen allmächtiger Minister Montgelas waren eher Freunde der « fortschrittlichen und aufgeklärten » Theologen. Bei ihnen erreichte daher der Sailerschüler und Aufklärer Jakob Salat (1776-1851) leicht, daß das « Dillinger Kleeblatt » Sailer, Weber und Zimmer im Oktober 1799 an die bayrische Landesuniversität Ingolstadt berufen wurde (51). Anfangs Dezember 1799 begann also Sailer seine öffentlichen Vorlesungen über Moral, Pastoral, Homiletik und Pädagogik (wozu später noch Liturgik und Katechetik kamen) in der theologischen Fakultät, hielt auch wieder, wie in Dillingen, Vorlesungen über Religion für alle Akademiker und Privatvorlesungen über den Sinn und Geist der Heiligen Schrift. Mitte Juni 1800 wurde die Universität von Ingolstadt nach Landshut verlegt.

In Landshut saß später auch Kronprinz Ludwig als Schüler zu Sailers Füßen und gewann, wie so viele andere junge Leute, diesen gemütvollen, gütigen Lehrer innig lieb. Wenn aber der künftige Beherrscher des für die katholischen Belange in Deutschland so wichtigen Königreichs Bayern in Rom für jemand warm eintrat, dann hatte das bei einem Kardinal-Staatssekretär Ercole Consalvi und überhaupt bei der römischen Kurie ein ungeheures Gewicht.

Und wie gut verstand es der nach seiner vollen Rehabilitation bei der Kurie in Rom sich innig sehrende und inzwischen alt gewordene Sailer selbst, jene « Konjunktur » für sich auszunützen! Man lese nur seinen Brief vom 21.1.1820 an Joh. Nepomuk von Ringseis. Durch dessen Vermittlung « diktiert » er Seiner Königlichen Hoheit gleichsam alles in die Feder, was Ludwig über seinen Lehrer nach Rom melden sollte: « Ich halte

(50) So nennt ihn Kardinal-Staatssekretär Zelada am 25.4. und 2.9.1795 in seinen Depeschen an Interims-Nuntius della Genga.

(51) SCHIEL I, 302 ff. Wir bezweifeln, ob das auch in Bayern herrschende Staatskirchentum es für nötig hielt, sich bei einer Kirchenbehörde für diese Theologie-Professoren um die entsprechende « *missio canonica* » zu bemühen.

den Mann für tüchtig, die Bischofsstelle zu versehen, ich halte ihn für einen der Tüchtigsten; ich kenne ihn, ich habe seine Religionsvorlesungen in Landshut selbst gehört, die besten, frömmsten katholischen Geistlichen halten ihn mit mir für einen der in dieser Zeit brauchbarsten Männer; Sambuga, mein Religionslehrer (52), hielt ihn für ein Kleinod der Religion; deshalb habe ich ihn zum Bischof vorgeschlagen. - Er, der Mann selber wünscht sich keine Kirchenwürde (53), hatte die von Preußen angebotene Bischofsstelle von Köln ausgeschlagen - und sie nur alsdann anzunehmen erklärt, wenn ihm sein höchstes kirchliches Oberhaupt gebieten würde, sie anzunehmen (54); aber ich, weil ich meine Bayern liebe, wünsche ihnen in seiner Person einen würdigen Oberhirten zu geben » (55).

1819 war es dem bayrischen Thronfolger noch nicht gelungen, dem geliebten Lehrer den Hirtenstab in Augsburg, seiner Heimatdiözese, zu verschaffen. Dazu bemerkt ein anderer Sailer-schüler, der genannte Joh. Nep. v. Ringseis, im hohen Alter von 93 Jahren: « Die Vertrauensseligkeit, womit der herzensgute Sailer allzu lang den Glauben an der Aftermystiker Rechtgläubigkeit festgehalten, konnte wohl P. Hofbauer Mißtrauen einflößen [*Anspielung auf das bekannte Gutachten des hl. Klemens vom Frühjahr 1817*] und wer die betreffenden Ereignisse und Verhältnisse kennt, wird beistimmen, daß jedenfalls Augsburg nicht der geeignete Bischofssitz für Sailer gewesen wäre » (56).

(52) « In welchem vertraulichem Verhältnis Sailer mit [Jos. Anton] Sambuga lebte, davon zeugt die von Sailer verfaßte Biographie von ihm ». So Max Alois Fahrbacher bei SCHIEL I, 352.

(53) Und doch beweist gerade dieser Brief und so vieles andere, wie sehr der Landshuter Professor an « Mitritis » (Verlangen nach einer Mitra) litt! Siehe auch das Urteil des Nuntius Serra-Cossano vom 21.2.(1.?) 1821 bei BASTGEN, *Bayern...*, S. 564, Anm. 11 und S. 566.

(54) SCHIEL I, 553 ff. bringt viele Texte hinsichtlich dieses Angebots Preußens aus dem Jahre 1818. Warum Sailer nicht annahm, ist danach nicht recht klar. Wollte er sein geliebtes Bayern nicht verlassen? Oder hat Fahrbacher recht, wenn er behauptet: « Als er (sub rosa von Geheimrat Savigny) aufmerksam gemacht ward auf die politische Triebfeder Preußens: ihn nur als Mittelsperson schmiegsam für protestantisches Interesse und ihre protestantisierenden Zwecke [zu gebrauchen], da ward das Wort 'Nein' sogleich ausgesprochen » (S. 562). Auf keinen Fall hat Sailer die Kölner Mitra aus reiner Demut ausgeschlagen. Vgl. auch seine eigene Darstellung im Briefe vom 7.12.1818 bei SCHIEL II, 449.

(55) SCHIEL I, 599.

(56) SCHIEL I, 531. - Derselbe Ringseis sagt in den von seiner Tochter Emilie 1886 herausgegebenen *Erinnerungen*: « Zu Anfang des Jahres 1820 wird es gewesen sein, daß auf des Kronprinzen Veranlassung Prof. Sailer dem König zum Koadjutor für Augsburg vorgeschlagen wurde. 'Meinetwegen, obwohl er ein Römling ist', war des Königs Erwidrerung: Wie staunte man, als von Rom ablehnende Antwort kam, von Rom, das sich häufig unter dem Staatssekretariat von Consalvi nur allzu nachsichtig gezeigt » (II, 23). Vgl. *Mon. Hofb.* XI (Thorn 1939), 331. Consalvis Brief an Ludwig vom 26.7.1820 siehe im italienischen Urtext *ebendort* XII (Thorn 1939), 256-259 (mit dem italienischen Text des Hofbauer-Gutachtens), auch in Übersetzung bei SCHIEL, I, 602 f.

2. - Das Jahr 1821 bedeutet für Sailer, den nunmehr Siebzigjährigen, einen tiefen Einschnitt. Mehr als drei Jahrzehnte hatte er an den drei süddeutschen Universitäten Ingolstadt, Dillingen und Landshut unter großem Beifall seine öffentlichen Vorlesungen gehalten, dabei öfters noch Privatunterricht gegeben, wie für den Kronprinzen Ludwig und die beiden Freiherrn v. Andlaw, und viel gepredigt und Beicht gehört. Nun wurde es einsamer um ihn, wenn er auch eine höhere kirchliche Stellung erhielt als Domherr in Regensburg.

Im folgenden Jahre 1822 stieg er noch höher auf der Stufenleiter kirchlicher Würden. Rom gab endlich seine Zustimmung dazu, daß Sailer *Bischof werde*, nachdem der hochbetagte und schwer leidende Regensburger Bischof Joh. Nep. Freih. v. Wolf ihn mit Zustimmung des Königs zu seinem Weihbischof und Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge ernannt hatte. Der Auditor Sr. Heiligkeit Carlo Odescalchi (später Kardinal, dann einfacher Jesuit, seit Einleitung des Seligsprechungsprozesses « Diener Gottes ») meldete am 14.4.1822 nach Regensburg, als Reskript auf das Bittgesuch des Bischofs v. Wolf, der Münchener Nuntius dürfe den kanonischen Informativprozeß für den Priester und Domherrn Michael Sailer führen (Proc. Consist., 218, fol. 203). - Es handelte sich also in diesem Falle noch nicht um eine Ernennung zum *Diözesanbischof*, die nach dem bayrischen Konkordat dem König zustand (natürlich mit nachfolgender päpstlicher Zustimmung), sondern um eine Ernennung zum *Titularbischof* und Koadjutor durch den damaligen Regensburger Oberhirten, unter Zustimmung des Königs und des Hl. Stuhles. Daß Sailer gerade *Germanicopolis* am Schwarzen Meer als Titularsprengel erhielt, gefiel dem auf sein Germanentum so stolzen Kronprinzen ungemein.

Der genannte Informativprozeß fand vor dem Münchener Nuntius Francesco Serra, Duca di Cassano, am 7.5.1822 statt. Nicht nur die für solche Fälle festgelegten Fragen, sondern auch die Antworten wurden in sehr gutem Latein gegeben. Die beiden amtlichen Zeugen waren Carl v. Riccabona, 60 Jahre alt, Domherr von München-Freising (57), und Joseph Zenger, 64 Jahre alt, Pfarrer von Reising, ernannter Domherr und in der Ständekam-

(57) Carl Jos. v. Riccabona, geb. 28.7.1761 zu Cavalese bei Trient, hatte Theologie zu Innsbruck und zu Rom als Germaniker studiert. Als Pfarrer von Wallersdorf im Bistum Regensburg hatte er Sailer predigen hören. 1822 sagte er, er kenne ihn seit 20 Jahren. Nach Wilhelm Kosch (*Das Kathol. Deutschland*, Sp. 3934) wurde er 1826 « auf dringende Vorstellung Sailers ». Bischof von Passau, wo er 1828 das Klerikalseminar gründete und 25.5.1839 starb.

mer Vertreter des Klerus für den unteren Donaukreis. Beide erweisen sich durch ihre Antworten als begeisterte Freunde Sailer's. Sie wissen nur Gutes zu berichten und kennen anscheinend absolut nichts von den Dingen, die anderen Zeitgenossen, und nicht gerade den schlechtesten, bei Sailer Bedenken einflößten: seine Abneigung gegen die Scholastik und seine Hinneigung zur modernen deutschen Philosophie, seine Freundschaft mit zahlreichen Akatholiken sowie mit Boos und andern, mehr protestantisch als katholisch denkenden Katholiken, sein Kirchenbegriff, sein fast völliges Verschweigen der Unterscheidungslehren usw.

Riccabona bezeugt u.a., er habe Sailer in Landshut und in Wallersdorf öfters das Meßopfer höchst erbaulich darbringen sehen und ihn predigen hören « summo animarum fructu et applausu »; er wisse nicht bloß aus eigener Kenntnis, sondern auch aus dem einstimmigen Zeugnis vieler anderen, daß Sailer in jenen schlimmen Zeiten sehr viele Geistliche und Laien vor dem Glaubensschiffbruch gerettet habe. Für Sailer's sittlichen Ernst (gravitas), Geschäftsgewandtheit und Klugheit beruft er sich auf seinen langjährigen vertrauten Verkehr mit ihm.

Der 10. Fragepunkt wird folgendermaßen von Riccabona beantwortet: « Wie sehr er durch Wissen hervorragt und als öffentlicher Lehrer der Theologie während eines Zeitraumes von 44 Jahren (58) Ansehen genießt, bezeugen übergenug die Universitäten von Ingolstadt und Landshut und fast der gesamte Klerus des Königreichs Bayern, ja auch sehr viele Auswärtige, ferner die vielen von ihm veröffentlichten Werke ».

Auch die Antwort Riccabonas auf die 12. Frage sei hier wiedergegeben: « Von irgendeinem Ärgernis oder kanonischen Hindernis (gegen seine Erhebung zur bischöflichen Würde) und ähnlichen Dingen ist mir nichts bekannt; dagegen habe ich aus seinen vertraulichen Unterhaltungen und öffentlichen Reden ganz sichere Kenntnis von seiner innigsten und höchsten Verehrung gegen die katholische Kirche, ihre Lehre und ihre Gesetze, sowie von seinen unermüdlichen Anstrengungen, ihr in schwerster Zeit eine Stütze zu sein ».

Der Pfarrer und neuernannte Domherr Jos. Zenger sagt aus, er kenne seit 42 Jahren Sailer sehr gut, da er ihn um 1780, während seiner theologischen Studien zu Ingolstadt, als Repeti-

(58) Sailer selbst gibt 1795 in seinem Entwurf eines Bittgesuchs an Pius VI. (SCHIEL I, 271; II, 136) 3 Jahre (in Wirklichkeit waren es 4) für Ingolstadt und 10 Jahre für Dillingen an. Dazu kommen seit 1799 ein halbes Jahr in Ingolstadt und 21 Jahre in Landshut; also zusammen 36 (nicht 44) Jahre als Lehrer der Hochschuljugend.

tor und später als Theologieprofessor hatte. Auch er preist ihn in den höchsten Tönen. So erledigt er die 7. Frage nach Sailer's Kirchlichkeit mit folgenden kurzen Worten, die wir hier in ihrem Wortlaut anführen: « Quoad eius catholicitatem fideique puritatem id unum paucis pronuntiare liceat: Aut Reverendissimus iste Vir verus Catholicus est et in fidei puritate semper permansit, aut ego, quis Catholicus praedicari possit, plane ignoro ». (Über seine Kirchlichkeit und Glaubensreinheit kurz nur dies Eine: Entweder ist dieser Hochwürdigste Herr ein wahrer Katholik und war es auch immer, oder ich weiß überhaupt nicht, was es heißt, ein Katholik sein).

Ebenso die kurze und bündige Antwort auf die 12. Frage: « De aliquo scandalo quoad fidem, doctrinam vel mores ab eodem dato aequè parum mihi notum est ac de alio quocumque impedimento canonico » (Von irgendeinem Ärgernis, das er in Sachen des Glaubens, der Lehre und des Betragens gegeben hätte, ist mir bei ihm ebensowenig etwas bekannt wie von irgend einem andern kanonischen Hindernis).

Die Akten dieses Informativprozesses finden sich im Vatik. Geheimarchiv, Processus Consistoriales, Bd. 218, ff. 190-206. Dort liest man auch fol. 202 das lateinische, sehr ehrenvolle Zeugnis des Pfarrers von St. Jodok in Landshut und Abgeordneten der Ständekammer Maurus Magold (59), der in jenem Prozeß nicht gehört worden war.

Also dieses Sailer-Dossier enthält nicht den geringsten Schatten. Bereits am 9. Mai unterzeichnete der König das offizielle Dokument der Ernennung. Am 27.9.1822 wurde Sailer von Pius VII. präkonisiert und am 28. Oktober durch den Münchener Erzbischof v. Gebstättel im Dom zu Regensburg zum Bischof geweiht.

Viele (und wohl auch Sailer selbst) hofften, der alte und bettlägerige Diözesanbischof v. Wolf werde nun die Leitung der großen Diözese seinem auch nicht mehr jungen, aber doch noch viel rüstigeren Koadjutor überlassen, aber darin sahen sie sich getäuscht. Bischof Sailer mußte sich vor allem mit Firmungen begnügen. Wird er sich da nicht oft nach seiner schönen Landshuter Lehr-tätigkeit zurückgesehnt haben? Bastgen kann aber in seinem Quellenwerk *Bayern und der Hl. Stuhl*, S. 572 f. von dem Jubel berichten, mit dem der in ganz Deutschland so berühmte Weihbischof Sailer in den einzelnen Pfarreien empfangen wurde, die

(59) Maurus Magold, geb. 1761 im Schongau, ward 1780 in Tegernsee Benediktiner, nach Aufhebung seiner Abtei Weltpriester und starb 1837 in Landshut. Vgl. SCHIEL II, 579 und 694.

seit vielen Jahren den eigenen Hirten nicht mehr gesehen hatten. Die Mühen des vielen Firmens nötigten indes den an sich so bedröhten Weihbischof, das Predigen einem der begleitenden Domherrn zu überlassen. Manches Gute konnte Sailer auch stiften, seitdem sein Schüler Ludwig 1825 König geworden war. Ja, dieser Romantiker trug sich sogar mit dem Plan, sich durch « seinen » Bischof zum König salben zu lassen!

Als dann Bischof v. Wolf am 23.8.1829 als Siebenundachtzigjähriger das Zeitliche segnete, mochten wohl nicht wenige sich über den Mut des bisherigen Koadjutors wundern, daß er ohne weiteres mit seinen 78 Lebensjahren die volle Hirtensorge über mehr als eine halbe Million Katholiken (60) übernahm, zumal er schon drei Schlaganfälle gehabt hatte und eben vor kurzem von einer acht Wochen langen Krankheit genesen war. Der hl. Alfons von Liguori hätte schwerlich solchen Mut aufgebracht; denn 54 Jahre vorher (1775) hatte er als Neunundsiebzigjähriger freiwillig auf seinen viel kleineren Sprengel Sant'Agata dei Goti im Beneventanischen (ca. 30.000 Seelen) Verzicht geleistet. Aber Sailer hatte als Privatsekretär Melchior v. Diepenbrock bei sich, der ihm auch gleich den ersten Hirtenbrief verfaßte (61) und weiterhin sein treuester Helfer war. Jedoch Diepenbrock war nicht der Diözesanbischof, und das war auch nicht der neue Weihbischof Georg Michael Wittmann (seit 28.6.1829).

Aus Sailers letzter Lebensperiode, bis 20.5.1832, ist besonders das mutige Auftreten des Hochbetagten gegen seinen königlichen Freund und Gönner Ludwig I. in Sachen der gemischten Ehen rühmend hervorzuheben.

Der zölibatsfeindliche Geistliche Stephan Königsberger (62) schrieb kurz vor Sailers Tode in seiner Broschüre *Konzilien und Bischöfe oder die neue Reformation in Deutschland*, München 1832, recht bitter: « So sprach Sailer im Jahre 1811 (63), und wie spricht

(60) Der Informationsprozeß von 1822 gibt 500.000 an, und die Einwohnerzahl von Regensburg wird von Riccabona auf ca. 30.000, von Zenger auf ca. 20.000 geschätzt, wovon aber auch viele Akatholiken.

(61) Bei SCHIEL I, 697 werden darüber köstliche Einzelheiten von der Schwägerin des Ministers Eduard v. Schenk, Charlotte v. Neumayer, mitgeteilt.

(62) Geb. 1770 in Howanz, gest. 1839 in Landshut; am 29.5.1832, also 9 Tage nach Sailers Tode, als Pfarrer von Schönberg suspendiert. Vgl. SCHIEL I, 759 (Nr. 234).

(63) In *Beiträgen zur Bildung der Geistlichen*, 2. Bd.: « Das, ihr höhern Kirchenvorsteher, sollt ihr tun: Die Bedürfnisse der deutschen Kirche, die sich bald leise, bald laut verkünden, sollt ihr willig vernehmen, gewissenhaft prüfen und den Geprüften nach dem Rate weiser Männer kräftig zu Hilfe kommen. Licht, Liebe, Leben soll von euch ausgehen und in euern Liturgien, Ritualen, in euern Priesterhäusern usw. vorerst verbessern, was nach Verbesserung schreit, und dann auch, was einer Umgestaltung im stillen Sehnen entgegenseht » (SCHIEL I, 702).

er jetzt als Bischof? Davon kann ich sehr wenig sagen; ich habe noch bisher so viel als nichts von ihm, von seinem Tun und Lassen gesehen, gelesen, gehört... Von seiner bischöflichen Wirksamkeit ist mir gar nichts bekannt geworden, als ein Erlaß gegen den Kammerbeschluß in betreff gemischter Ehen und ein anderer gegen Zehentfixation bei Geistlichen ... Sonst aber ist mir von ihm als Bischof nichts bekannt geworden -, kein Bedürfnis der deutschen Kirche, das er gewissenhaft geprüft und dem Geprüften nach dem Rate weiser Männer... zugekommen wäre, und eben so wenig von dem Lichte, das von ihm ausgegangen oder was er überhaupt verbessert hätte. Oder schreit vielleicht in Regensburg nichts nach Besserung? Oder hört und sieht er etwa als Bischof nicht mehr so gut wie vorher? Oder darf er als Bischof nicht mehr so freimütig sprechen und hat den Papst nun mehr zu fürchten als vorher? » (64).

3. - Wir behandeln immer noch die Frage, wie es Sailer gelang, von Rom 1822 die bischöfliche Würde zu erlangen. Als ersten Grund nannten wir das Eintreten des bayrischen Thronfolgers für den geliebten Lehrer, als zweiten den Umstand, daß nicht im Grunde der Papst es war, der aus sich Sailer zum Bischof ernannte, sondern der Papst bestätigte nur einen Akt des bayrischen Königs und des Regensburger Bischofs. Ferner handelte es sich zunächst nicht um einen regierenden Diözesanbischof, sondern nur um einen Titularbischof, wenn auch mit dem Anspruch auf spätere Übernahme des Hirtenamtes. Endlich ist zu beachten, daß der von der Münchener Nunziatur in Päpstlichem Auftrage geführte Informativprozeß absolut nichts Belastendes, sondern nur Empfehlendes für den Geprüften ergeben hatte.

Nun ist aber noch ein dritter und entscheidender Grund anzuführen. Durch Schaden wird man bekanntlich klug. Als Sailer als junger Professor von 43 Jahren im November 1794 seine Professur in Dillingen verlor, da wurden nach außen zwar Sparsamkeitsrücksichten angegeben, aber er wußte ganz gut, daß das eine Kulisse war und daß man ihm unkirchliche Lehren und Grundsätze vorwarf. Er handelte darum nicht ganz ehrlich, wenn er 1795 im Entwurf seines Bittgesuches an den Heiligen Vater schrieb: « *sublata cathedra theologica propter redituum academicorum penuriam*

(64) SCHIEL I, 703 f. Man sieht, dieser Pfarrer ist ein « enfant terrible »; aber daß Sailer, der langjährige Universitätsprofessor, der nicht einmal eine kleine Pfarrei regiert hatte, nun als fast Achtzigjähriger in der Regierung einer großen Diözese in etwa versagte, ist nur zu natürlich.

Dilinga discessi » (65). Er mußte doch wissen, daß schon manches Material wider ihn in Rom vorlag.

Es ist ganz natürlich, daß er sich seitdem in seinen mündlichen und schriftlichen Äußerungen einer größeren Korrektheit und Vorsicht befleißigte, wenigstens in seinen Druckschriften, wohl weniger in seinen Privatbriefen, wie wir noch sehen werden. Vor allem sein 1817, also in einem kritischen Zeitpunkt, veröffentlichtes *Handbuch der christlichen Moral* sollte seine volle Orthodoxie bekunden.

Auch scheint damals keine seiner Schriften in Rom denunziert worden zu sein, und als dies erst vier Jahrzehnte nach seinem Tode geschah, erfolgte trotzdem keine kirchliche Zensur. Warum auch sollte Rom bei einem längst verstorbenen Schriftsteller die strengsten Maßstäbe der Orthodoxie anlegen?

Als Sailer im Frühjahr 1817 in Landshut erfuhr, daß man abermals seine Orthodoxie bezweifle, schrieb er im April in lateinischer Sprache eine Art Glaubensbekenntnis nieder. Er sandte es an den ihm befreundeten Sebastian Franz Job in Wien, Beichtvater der Kaiserin Karoline Augusta von Österreich (66), zur Weiterleitung an den Nuntius Severoli. Das Original ist jetzt merkwürdigerweise im Archiv der Redemptoristen zu Gars am Inn (67) und lautet in treuer Übersetzung folgendermaßen (68):

Vor Gott, der weiß, daß ich nicht lüge, und wie einer, der bald vor dem Richterstuhl des höchsten Richters, unseres Herrn Jesus Christus, erscheinen muß, bekenne und erkläre ich:

I. das ich nie irgend einer politischen oder religiösen Sekte angehört habe oder angehöre, noch viel weniger Patron oder Gründer einer Sekte war oder noch bin.

II. Ich bekenne und erkläre, daß ich ganz aufrichtig stets der katholischen, und zwar der römisch-katholischen Kirche ergeben war; und daß ich im Papste stets das von Gott eingesetzte Haupt der Gesamtkirche, das Zentrum der Einheit und den Primat sowohl der Ehre als der Jurisdiktion verehrt habe und noch verehere.

III. Ich bekenne und erkläre, daß ich in allen Lehrpunkten, namentlich in der Lehre über die Rechtfertigung, stets die Erklärung des Trienter Kon-

(65) SCHIEL II, 136.

(66) Vgl. Ed. HOSP CSSR, *Sebastian Franz Job, ein Karitasapostel des Klemens-Hofbauer-Kreises*, Mödling bei Wien 1952. Sein günstigeres Gutachten über Sailer s. SCHIEL I, 534.

(67) Vgl. Georg BRANDHUBER CSSR, *J.M. Sailers Rechtfertigung*, im *Histor. Jahrbuch* 52(1942), 72-78.

(68) SCHIEL II, 427 bietet den lateinischen Text nach einem Entwurf des Sailer-nachlasses, der aber wohl von Lesefehlern nicht frei ist. Seine deutsche Übersetzung s. I, 535.

zils mit voller innerer Unterwerfung und Zustimmung angenommen habe und noch annehme, und daß ich nie das Heil dem bloßen Fidualglauben ohne die Sakramente, ohne den Kult der Kirche, ohne die Liebe und die guten Werke zugeschrieben habe, daß ich vielmehr die Notwendigkeit von Glaube und Sakrament, von Glaube und Kirche, von Glaube und Liebe, von Glaube und guten Werken, gemäß der Auffassung der katholischen Kirche, stets anerkannt habe und noch anerkenne.

IV. Ich bekenne und erkläre, daß niemals einer, der ehrlich zur Einsicht der Kirche zurückkehren wollte, von mir abgehalten wurde, daß ich vielmehr die im Glauben Schwankenden gestärkt und im Schoße der katholischen Kirche erhalten habe.

V. Ich bekenne und erkläre, daß die Pflege des inneren Lebens von mir nur in *dem* Sinne empfohlen wird, wie der hl. Franz von Sales, der ehrw. Scupoli und der höchst fromme Thomas von Kempen die Innerlichkeit empfohlen haben.

Endlich beteuere ich, daß dies die ganz aufrichtigen Gesinnungen meiner Seele sind, so wie ich es klar in dem von mir schon in Druck gegebenen öffentlichen Vorlesungen über Moraltheologie (69) aussprechen werde.

Landshut, im April 1817 (70).

I.M. Sailer

Professor publicus ordinarius manu propria.

Falls dies Dokument ganz ehrlichen Sinnes niedergeschrieben wurde, dann ist es und bleibt es ein schönes Denkmal der Rechtgläubigkeit Sailer's. Aber da er seine volle Orthodoxie nicht nur für den damaligen Zeitpunkt, sondern auch für die ganze Vergangenheit beteuert, so müssen wir nun noch der Frage näher treten, ob die geschichtlichen *Tatsachen* dem entsprechen. Sailer selbst behauptet nur, ohne *Beweise* aus seinen früheren Taten und Worten beizufügen; und hinsichtlich der entgegenstehenden Behauptungen und Befürchtungen des hl. Klemens wagte er es, gut 3 Jahre später, wieder ohne *Beweise*, einfach von der « Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit des Hofbauerschen Lügenkrams » zu sprechen (71).

Dies Urteil Sailer's über seinen gleichalterigen Zeitgenossen in Wien wirkt erschütternd, da es bei Hofbauer ein schwer sündhaftes Verhalten zu unterstellen scheint. Und doch handelte es sich um einen Mann, der — was Sailer allerdings noch nicht wissen konnte, was wir aber nun mit unfehlbarer Sicherheit wissen — ein authentischer Heiliger war und als erster von all seinen

(69) Gemeint ist das *Handbuch der christlichen Moral, zunächst für künftige katholische Seelsorger und dann für jeden gebildeten Christen*, 3 Bde., München 1817.

(70) Danach wäre BASTGEN, *Bayern und der Hl. Stuhl*, S. 564, Anm. 11 zu berichtigen, wo für die erste Erklärung Sailer's der 17. Nov. 1819 angegeben wird.

(71) Brief Sailer's an Ringseis, Landshut, 25.8.1820; SCHIEL I, 605 und II, 460.

Zeitgenossen, kaum 68 Jahre nach seinem Hinscheiden (15.3.1820), zur Ehre der Altäre gelangte (29.1.1888 selig-, 20.5.1909 heiliggesprochen).

Kardinal Consalvi scheint Sailer's «Glaubensbekenntnis» vom April 1817 nicht gekannt zu haben, aber dieser schrieb an seinem 70. Geburtstage, am 17.11.1820, ganz nach den von Consalvi in seinem längeren Schreiben an den bayrischen Kronprinzen vom 26.7.1820 (Schiel I, 603) geäußerten Wünschen und Vorschlägen, eine neue Erklärung, die er im folgenden Jahre durch den Druck auch der Öffentlichkeit übergab und die ihm offenbar den Weg zur Erlangung der bischöflichen Würde endlich frei machen sollte, welchen Zweck er auch schließlich 1822 erreichte. Das neue Glaubensbekenntnis lautet (72):

Vor dem Auge der Wahrheit erkläre ich mit der höchsten Einfalt, die dem Jünger Christi ziemt:

I. daß ich der heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche mit der Pietät eines Sohnes, mit dem Glauben eines wahren Christen und mit der Wissenschaft und Einsicht eines katholischen Theologen anhangend, standhaft, aufrichtig und wahrhaftig, und es mir zur höchsten Ehre anrechne, der katholischen Wahrheit mit voller Überzeugung zugetan zu sein und zu bekennen, es zu sein.

Ich erkläre vor dem Auge der ewigen Wahrheit:

II. daß ich verdamme alle Grundsätze, Maximen, Lehren der Pseudomystiker der ältern und neuern Zeit, unter welchen Namen sie immer umhergeboten werden mögen; alle Grundsätze nämlich, die das gläubige Gemüt von der gesunden Vernunft zu den Täuschungen der Phantasie, von dem Geiste der Universalkirche zum Privatgeiste, von dem Gehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeit zur falschen Freiheit des Gemütes hinüberlocken und eben deshalb meinem Gemüte stets fremd waren, und alle anderen Irrtümer, welche die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche verdammt.

Ich erkläre vor dem Auge der ewigen Wahrheit:

III. daß, wenn es mir wider all mein Bewußtsein und all mein Wollen begegnet sein sollte, in meinen Büchern, Schriften, Gesprächen irgend etwas von der Wahrheit Abweichendes, irgend einen Irrtum zu behaupten, ich denselben verwerfen und, dem Beispiele des großen Fénelon nachfolgend, in allem mich dem Urteile des höchsten Oberhauptes der Kirche unterwerfen und auf diese Weise der Wahrheit zum Siege, der Kirche zum Frieden und zur Eintracht, mir zur Ehre des Gehorsams Glück wünschen würde.

So schrieb Sailer im November 1820 und ließ dies auch als «Erklärung vom Dezember 1820» drucken. Es gibt aus jenen Jahren auch noch weitere schriftliche Beteuerungen seiner Rechtgläubigkeit. Es ist folglich «cum grano salis» zu nehmen, was er

(72) SCHIEL I, 607 f.

1819 in seiner kurzen Selbstbiographie von 24 Seiten geschrieben hatte: « Ich will mich lieber unschuldig 10 Jahre lästern lassen, als einen Tag auf die Verteidigung meiner Unschuld verwenden » (73).

Als der Paulistenpater W. Eliott 1894 in New York das Leben des Stifters seiner Genossenschaft, des P. Isaak Hecker, veröffentlicht hatte, schrieb ein französischer Ordensmann (Maignen) ein Buch: *Le Père Hecker est-il un Saint?*, Paris 1898.

Aber viel mehr als die Frage: War Sailer persönlich ein Heiliger? beschäftigt uns hier die andere: Steht er voll und ganz auf dem Boden echt katholischer Lehre und Geisteshaltung? Es ist doch merkwürdig, daß noch vor dem Katholiken G. Aichinger (Freiburg i. Br. 1865) der Protestant W. Bodemann eine Biographie Sailers veröffentlichte (Gotha 1856); daß ein anderer Nichtkatholik W. Kopp seiner Schrift über Sailer und seine drei Schüler Feneberg, Boos und Goßner den Titel gab: *Katholische Zeugen evangelischer Wahrheit* (Calw u. Stuttgart 1887) und daß noch in neuester Zeit A. Stucki in *Allerlei Werkleute Gottes* (St. Gallen 1939) Sailer « einen katholischen Bischof mit evangelischem Herzen » nennt.

Die beiden obigen Fragen werden nicht mit allgemeinen Behauptungen entschieden. Wir werden daher in einem Schlußkapitel dazu einige positive Beiträge liefern, wobei nur die Liebe zur geschichtlichen Wahrheit unsere Feder führen soll.

V. EINIGE UNLEUGBARE SCHATTEN IM BILDE SAILERS

I. Unzuverlässigkeit seiner Aussagen.

Im Vorhergehenden wurden bereits einige Texte angeführt, die Sailers Wahrheitsliebe in wenig günstigem Lichte zeigten. Ihnen können weitere angefügt werden.

Am 5.11.1794, also am Tage nach seiner Entlassung in Dillingen, schrieb er von Donauwörth aus seinem Freunde Joh. Bapt. v. Ruoesch ein Billet und beginnt es mit dem Psalmwort (123,7); « Die Schlinge ist zerrissen, und wir sind frei! » (74). War das wirklich seine damalige Stimmung? Ein Augenzeuge, Prof. Wanner, hat in einem amtlichen Schreiben, wie schon im 2. Kapitel gesagt, die Lage ganz anders geschildert.

Am 2.12.1794 schreibt Sailer dann von München an seinen

(73) SCHIEL I, 17.

(74) SCHIEL II, 124.

« liebsten Feneberg nebst Kompanie »: « Ich habe einige Anträge, hier in den geistlichen Rat zu kommen oder Hofprediger zu werden, sehr höflich abgelehnt » (75); und undatiert, aber wohl um dieselbe Zeit, schreibt er « an die Freunde in Seeg »: « Es ist in diesem Wirrwar der Zeiten das Beste, amtslos zu sein. Und so bin ich froh, daß, will's Gott, auch aus dem Hofpredigerwesen *nicht* werden wird » (76). Aber die im 3. Kapitel mitgeteilten Texte der Münchener Nuntiatur und des Staatssekretariats sprechen eine ganz andere Sprache.

Der Konsultor der römischen Kardinals-Kongregation für außerordentliche Angelegenheiten, der deutsche Benediktiner Paul Dumont (die « Notizie » von Cracas schreiben « du-Mont ») äußerte sich mehrfach über Sailer recht ungünstig. Remigius Stölzle und P. Beda Bastgen OSB führen z.B. von ihm die folgende Charakteristik Sailers (von 1818?) an: « Es wurde mir ferner aus Deutschland mitgeteilt, daß der König von Preußen daran denke, den Bischofssitz in Köln neu zu besetzen und den berühmten Sailer, Schüler und Anhänger des verurteilten Stattler, zu berufen, den man in Deutschland allgemein als das Haupt der neuen Mystiker ansieht, und vielleicht infolge ihrer Intrigen will der König von Preußen [*Friedrich Wilhelm III*], der ein wenig zugänglich ist für die Exaltiertheiten (deliri) der Mystiker, Sailer zur bischöflichen Würde erheben. Dieser Sailer ist sehr schwer zu durchschauen, weil er ein wenig Diplomat ist, sich zu verstellen weiß und es ihm an Talent nicht fehlt » (77).

Derselbe Dumont schreibt nach dem 17.11.1819: « Auch nach der landläufigen Meinung gebildeter Leute ist Sailer schwer zu verstehen. Er scheint ohne Ehrgeiz zu sein. Im Grunde genommen ist er es aber nicht... Er strebt dies [*die bischöfliche Würde*] an, obwohl er den Anschein erwecken möchte, daß dies nicht so sei » (78).

Jeder weiß durch eigene Erfahrung, wie schlimm es ist, wenn man das Vertrauen in die absolute Ehrlichkeit und Wahrhaftig-

(75) A.a.O., 126.

(76) A.a.O., 129.

(77) B. BASTGEN, *Bayern und der Hl. Stuhl* (1940), S. 562, Anm. 6. R. STÖLZLE, *Ablehnung* (1914), S. 37; SCHIEL, I, 555.

(78) SCHIEL I, 587 (Stölzle 38 f.), Ebendort S. 593 das Urteil eines Ungenannten, der aber vielleicht kein anderer ist als Dumont: « Herr Seiller [*sic*] leugnet alles bei der Wahrheit. Aber wie er beim Nuntius selbst Tatsachen leugnet, von denen dieser Gewißheit hat, so können alle diese Verneinungen nur Beweise gegen ihn sein; denn man weiß: Wer zuviel ableugnet, beweist nichts ». - Wenn Peter Lippert solche und ähnliche Urteile und Tatsachen gekannt hätte, dann hätte er schwerlich in seinem Zentnar-Artikel 1932 in *Stimmen der Zeit* (S. 75) geschrieben: « Sailer war eine durchaus einfache und schlichte Natur, unkompliziert und durchsichtig ».

keit eines Mitmenschen verloren hat. Da helfen dann auch die feierlichsten Beteuerungen nicht mehr. Das Zeugnis der 14jährigen hl. Bernadette Soubirous über ihre Erlebnisse bei der Felswand am Gave hatte deshalb so großes Gewicht, weil sie nach allgemeiner Überzeugung ganz unfähig war, zu lügen und sich zu verstellen.

2. Sailers Abneigung gegen die Scholastik.

Die wissenschaftliche Theologie kann des philosophischen Unterbaus nicht entraten. Dafür aber eignet sich kein System besser als die aristotelisch-scholastische Philosophie eines hl. Thomas von Aquin, wie die Päpste neuester Zeit seit Leo XIII. einzuschärfen nicht müde werden.

Im 18. Jh., als Sailer seine Ausbildung empfing, war in Deutschland die Scholastik arg in Verruf. Statt dessen waren am norddeutschen Himmel neue Sterne erschienen; selbständige neue Denker, aber alle Nichtkatholiken, wie Gottfried Wilhelm v. Leibniz (1648-1716), Christian v. Wolff (1678-1754), Emanuel Kant (1724-1804), Friedrich Heinr. Jacobi (1743-1819) und Joh. Gottlieb Fichte (1762-1814). Zu ihnen gesellten sich bald die Schwaben Georg Wilh. Friedr. Hegel (1770-1831) und Friedr. Wilh. v. Schelling (1775-1854).

Einige von diesen modernen Denkern haben ohne Zweifel an der inneren Formung Sailers mitgeholfen, was wir aber hier im einzelnen nicht untersuchen können. Es sei nur bemerkt, daß in den zwei Sailerbänden von Schiel Thomas von Aquin nicht ein einziges Mal erwähnt wird, dagegen Leibniz 4mal, Fichte 17mal, Schelling 44mal, Jacobi 56mal und Kant nicht weniger als 65mal. Am 22. 11. 1794, also bald nach seiner Absetzung, schrieb Sailer an einen Freund: « Stattler findet lauter Kant in meiner Logik ».

Diesem Umstande, daß Sailer in seiner Jugend nicht geistig durch die unvergleichliche « Philosophia perennis » der Hochscholastik gebildet wurde, muß man wohl seinen in vielen Farben schillernden, aber begrifflich und logisch oft schwer zu fassenden Stil zuschreiben. So wenn er am 15. 10. 1795 von Buchhorn am Bodensee aus an den schwäbischen Priester « Alois Wagner und den Schülerkreis an der Jagst » u. a. schreibt: « Fleisch zeuget Fleisch, Theismus zeuget Theismus, und nur der heilige Geist zeuget heilige Geister » (79). Welch disparate Begriffe werden da in einem Atem genannt! Und was will der Briefschreiber nachher

(79) SCHIEL, II, 140.

sagen mit den Sätzen: « Eine Philosophie, die die Empfindung unbestimmt bekriegt, ist die erste Tollhäslerin. Denk über diese Äußerung nach! » (80)?

Noch zu Lebzeiten Sailers (1823) schrieb sein « aufgeklärter » Schüler Jakob Salat über die Dillinger Jahre 1786-1794: « Vornehmlich durch Sailer wurden die Studierenden mit neuern deutschen Schriftstellern, Protestanten sowohl als (helldenkenden) Katholiken, bekannt und zwar nicht allein mit Lavater, Pfenninger, Häfeli und Stolz, Heß, Claudius und Jacobi, sondern auch mit Jerusalem, Spalding, Zollikofer, Lessing, Mendelssohn, Feder, Meiners, Garve, Kant, Herder u.a. Nicht nur wurden diese Namen öffentlich in seinen Vorlesungen genannt, sondern gern gab er auch « auf » seinem Zimmer weitere Erklärung; gern teilte er jedem regen, nach Wahrheit und Einsicht (Licht) ringenden Geiste solche Schriften mit » (81).

Es ist klar, daß diese « neue » Lehrweise in streng katholischen Kreisen Mißfallen erregte. Sie hat sicher zu Sailers Absetzung in Dillingen mit beigetragen.

3. Sailers intimer Verkehr mit Andersgläubigen und dessen Folgen

« Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist ». Wer seinen Glauben liebt und schätzt, der flieht alle Glaubensgefahren, soweit nur möglich. Zu diesen Gefahren gehört aber auch vertrauter Verkehr und intime Freundschaft mit Menschen anderen Glaubens.

Der hl. Klemens M. Hofbuer, von dem die Kirche im Festgebet rühmt, Gott habe ihn « mit einer ganz wunderbaren Glaubenskraft » ausgerüstet, hielt sich selber gewissenhaft an die obige Regel. Da er an der vollen Orthodoxie seines berühmten und gleichalterigen Zeitgenossen Sailer zweifelte, so wollte er seinen Besuch bei diesem in Ebersberg bei München, März 1798, nicht über eine halbe Stunde ausdehnen, wie er selber in seinem schon zu Anfang mitgeteilten und vom Wiener Nuntius Severoli erbetenen Gutachten berichtet.

Sailer hatte in dieser Hinsicht andere Auffassungen. Als er 1778 als junger Repetitor von Ingolstadt in die Schweiz reiste, war sein Hauptzweck, in Zürich den berühmten protestantischen Pfarrer Johann Caspar Lavater (1741-1801) aufzusuchen; und wie

(80) A.a.O., 141.

(81) SCHIEL I, 139 (aus Jakob SALAT, *Versuche über Supernaturalismus und Mysticismus*, Sulzbach 1823, S. 400 ff.).

selig, wie überselig war er, als er nach seiner Heimkehr von Lavater einen Brief erhielt! Sein Dankschreiben vom 19.8.1778, der erste (!) der von Hubert Schiel veröffentlichten 546 Sailerbriefe, beweist es deutlich: Da liest man z.B.: « Lavater an mich einen Brief! Den ersten Augenblick, da ich ihn empfangen, legte ich mir ein neues Archiv menschenfreundlicher Empfindungen an, und in diesem Archiv soll Ihr Brief als das erste Monument unsterblich aufbewahrt werden » (82). Dann verspricht Sailer seine Mitarbeit an des Protestanten Pfenninger « Christlichem Magazin ».

Nach zwei Monaten geht schon ein zweiter, langer Brief aus Sailers Heimatdorf Aresing an Lavater ab. « Was soll ich Ihnen von meiner Reise [nach Zürich] sagen? Aufrichtig wie ein Kind seinem Vater (83) will ich alles in Ihre Seele hineinsagen. Warmes Gefühl für die Religion Jesu Christi, neuer Mut zur Arbeit, unbestechliche Liebe zur Wahrheit hab' ich aus meiner Zürichreise zurückgebracht, hab' ich Ihnen und Ihren Herzensfreunden abgelernt... » (84).

Doch genug dieser Briefzitate. Fritz Blanke, Professor der protestantischen Kirchengeschichte an der Universität Zürich, beginnt seinen Aufsatz *Bischof Sailer und Johann Caspar Lavater. Ein Ausschnitt aus der Geschichte des ökumenischen Gedankens* mit folgender Schilderung: « Im Herbst 1824 reiste Johann Michael Sailer, Weihbischof und Domprobst zu Regensburg, Titularbischof von Germanikopolis, mit Gefolge von Luzern kommend durch die Stadt Zürich. Beim reformierten Pfarrhaus der Fraumünstergemeinde halten die Wagen an. Die bischöflichen Begleiter verabschieden sich. Oben an der Treppe aber erwartet Pfarrer Georg Gebner [Lavaters Schwiegersohn] den Bischof als seinen Gastfreund und die beiden, der römische Würdenträger und der evangelische Kirchenmann, fallen einander in die Arme und halten sich, Freudentränen in den Augen, lange umschlungen » (85).

Aber sind solche Freundschaften Sailers mit Akatholiken ein wirklicher Schatten in seinem Bilde? Philipp Funk schreibt im *Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 52(1932), 77, Anm. 14: « Hier möchte ich entgegenhalten, daß in jener Zeit, in der Ära überschwenglichsten Freundschaftskultes, solche Freundschaften über die Grenzen der Bekenntnisse hinweg nichts Befremdliches hatten. Der Katholizismus konnte übrigens davon nur profitieren ».

(82) SCHIEL II, 13.

(83) Lavater war nur um 10 Jahre älter als der Briefschreiber!

(84) SCHIEL II, 15.

(85) In *Zwingliana* IX (1952), 431 f.

Der letzte Satz legt den Gedanken nahe, Sailer habe durch seinen Freundschaftsverkehr der katholischen Kirche viele Nichtkatholiken gewonnen. Die geschichtlichen Tatsachen reden hier aber eine andere Sprache. Die vielen Freunde, die Sailer im andern Lager hatte, mögen durch ihn einen besseren Begriff vom katholischen Bekenntnis erhalten haben, aber keiner von ihnen ist bis zur Konversion gekommen. Der Konvertit Eduard v. Schenk, auf den man oft hinweist, gehörte kaum zum engeren Freundeskreise Sailers und wurde wahrscheinlich durch seine katholische Gattin Therese v. Neumayer gewonnen. Johannes Hofer, der Biograph des hl. Klemens, schreibt von Sailer: « Mag es auch übertrieben sein, daß er protestantischen Freunden den Übertritt zur Kirche geradezu abriet; jedenfalls hat er keinen zurückgeführt. Welch ein Gegensatz zu Hofbauer, dem bedeutendsten Konvertitenzentrum des damaligen Deutschland! » (86).

Aber nun eine andere, für uns hier sehr wichtige Frage: Hat Sailers intimer Verkehr mit Andersgläubigen vielleicht ihm selber geschadet? Rühren vielleicht eben daher gewisse dunkle Schatten in seinem Bilde? Wir müssen hier auf Einzelheiten eingehen.

a) Sailers Glaubensbegriff

Am 22.5.1803 schrieb Sailer an Friedrich Perthes (1772-1843), den bekannten Hamburger Buchhändler, der in Wien 1816 auch mit dem hl. Klemens eine Unterhaltung hatte (87): « Was Sie zum Hauptpunkt der Frage machen, ob der [*zur katholischen Religion*] Übertretende das ganze System als wahr anerkennen müsse oder nicht, ist allerdings der Hauptpunkt. Darauf weiß ich aber nichts zu antworten als: im Gerichtshof des Gewissens, vor Gott und im Urteile eines jeden vollendeten Selbstdenkens kann niemand glauben, was er nicht glauben kann; soll also auch nicht. Im Urteile der *buchstäblichen und absoluten Orthodoxie* dürfte aber der Grundsatz anders lauten und wenigstens in der Praxis so: das ist wahr, das muß notwendig geglaubt werden; also glaube es auch du. Hier dürfte wenig Unterschied gelten zwischen [*dem*] Glaubbaren und Unglaubbaren. Wer sich aber in seinem Gedankenreiche aus dieser Buchstabenorthodoxie, aus dieser *durchaus absoluten* Rechtgläubigkeit in den milden Geist

(86) J. HOFER, *Der hl. Klemens Maria Hofbauer*², Freiburg i.Br. 1923, S. 311. -

(87) Clemens Theodor Perthes zitiert im Leben seines Vaters (6. Aufl., II [1872], 124 f.) dessen Brief vom 18.9.1816 an seine Gattin, eine Tochter des Matthias Claudius. Er gibt Hofbauers Äußerungen sicher nicht getreu wieder, so oft man sich auch darauf beruft. Siehe den ganzen Text mit guten Erläuterungen in *Monumenta Hofbaueriana* XI (Thorn 1939), 325-328.

aller Orthodoxie hindurchgearbeitet hat, der möchte, so wie in allen Kirchensystemen, also auch im Katholischen, die Notwendigkeit des Glaubens (des inneren Anerkennens) nie über die Gränze der Überzeugung ausdehnen und sich mit dem Dahingestelltseinlassen dessen, was der andere nicht glauben kann, begnügen » (88).

Diese Briefstelle mit ihrem unklaren *Stil* erläutert den oben erwähnten Mangel an scholastischer Geistesbildung. Der *Inhalt* aber verrät bei dem katholischen Briefschreiber ein erschreckendes Liebäugeln mit unkatholischem Subjektivismus. « Der *milde Geist* aller Orthodoxie » wäre also grundverschieden von der « Buchstabenorthodoxie », und wenn einer meint, er *könne* etwas nicht glauben, dann *braucht* er es auch nicht zu glauben! Der Anwalt des Seligsprechungsprozesses Hofbauers führt die obige Stelle Sailers in lateinischer Übertragung an und fragt dann: « Heißt das nicht allen wahren Glauben beseitigen und alle Religion zerstören? »

Der protestantische Arzt Joh. Karl Passavant (1790-1857), der auch im Leben der Anna Kath. Emmerick eine Rolle spielt und dem sein Freund Sailer trotz aller Hinneigung zur katholischen Kirche nie den Übertritt nahelegte, hat in seinem ungedruckten Tagebuch zum 19.9.1823 vertrauliche Äußerungen Sailers (damals schon Bischof!) notiert. « Die Beschlüsse des Concilii Tridentini sind ihm, alleinstehend, nicht hinlängliche Beweisquelle des Glaubens, die Lehre von der Ewigkeit der Höllestrafen überläßt er jedem frei, als bloß innere Überzeugung » (89).

b) Sailers Kirchenbegriff

In der nichtkatholischen Christenheit, in der sog. Oekumene, gehören alle « wahrhaft christusgläubigen » Menschen zu jener « Kirche », deren Vorhandensein nach Ausweis der ältesten Glaubenskenntnisse (Apostolicum, Nicaenum-Constantinopolitanum) ebenso gut « geglaubt » werden muß, wie die Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus. Aber das ist nicht die katholische Auffassung der Kirche. Wie es für uns Katholiken nur Einen Schöpfergott, Einen Herrn Jesus Christus, Eine Taufe gibt, so gibt es auch nur Eine Kirche, die römisch-katholische. Nur sie ist der mystische Leib Christi.

Hätte Sailer dies klar erkannt, dann hätte er seine nicht-

(88) SCHIEL, II, 275.

(89) SCHIEL I, 644. Kurz vorher heißt es: « Den 17. legte ich ihm meine Beichte ab. Er legte mir keine andere Buße auf, als die, mich täglich im Gebet mit größter Innigkeit zu Gott zu erheben ». Falls Sailer diesem frommen Protestanten wirklich die sakramentale Lossprechung erteilt hat, dann war das eine kühne Tat, ganz im Widerspruch mit der kirchlichen Praxis und Gesetzgebung (vgl. can. 731 § 2).

katholischen Freunde folgerichtig veranlassen müssen, katholisch zu werden, was er aber nicht getan hat. Der schon genannte Züricher Universitätsprofessor Fritz Blanke bietet in jenem Aufsatz, S. 432, das folgende Verzeichnis von akatholischen Freunden Sailers, die vielleicht nach seiner Überzeugung bereits zur wahren Kirche Christi gehörten und deshalb nie von ihm zur Konversion ermuntert wurden: Johann Caspar Lavater, Luise Lavater, Georg Geßner und Johann Jakob Heß, alle in Zürich, Johann Georg Müller in Schaffhausen, Anna Schlatter und ihre vier Schwestern in St. Gallen, der Arzt Johann Karl Passavant in Frankfurt am Main, der Dichter Matthias Claudius, der Philosoph Henrik Steffens, der Rechtslehrer Friedrich Karl v. Savigny, der Buchhändler Friedrich Perthes, die Gräfin Eleonore Auguste zu Stolberg-Wernigerode, die Gattin des Kunstsammlers und Kunsthistorikers Sulpiz Boisserée, endlich das Haupt der Stuttgarter Pietisten Christian Adam Dann.

Zu Lebzeiten Sailers haben in deutschen Landen nicht wenige angesehene Männer und Frauen durch ihren Übertritt der römischen Kirche neues Ansehen verliehen; so Fürstin Amalie v. Gallitzin (1786), Graf Friedrich Leopold v. Stolberg und Gemahlin (1800), Universitätsprofessor und Schriftsteller Adam v. Müller (1805), Friedrich Schlosser, ein Verwandter Goethes, Vertreter der freien Reichsstadt Frankfurt auf dem Wiener Kongreß, und seine Gattin Sophie du Fay (1815), Friedrich v. Schlegel und seine Gattin Dorothea, geb. Mendelssohn (1806), Dorotheas Söhne aus erster Ehe, die Maler Johann und Philipp Veit (1810), der Dichter Zacharias Werner (1810), die Maler Joh. Friedr. Overbeck (1814), Wilhem v. Schadow (1814) und Friedr. Aug. v. Klinkowström (1814), der jüdische Arzt Emmanuel Veith (1816) usw. Von einem Einfluß des berühmten Zeitgenossen Sailer auf diese Konvertiten, vor oder nach ihrem Übertritt, ist uns nichts bekannt, während die meisten von ihnen im Leben Hofbauers eine wichtige Rolle spielen.

An C.A. Dann schrieb Sailer am 14. 11. 1798: «Deshalb stiftete Jesus eine Kirche, die nichts sein sollte, als der *eine* Leib, beseelt von den Einflüssen seiner Kraft. Wie also eine Hand der andern beisteht und die Füße zusammenwirken, um den übrigen Leib fortzubewegen; wie alle Glieder gliederlich einander helfen und in Harmonie mit dem Haupte arbeiten: so sollten alle wahren Christen in Eintracht und Harmonie mit dem Haupte arbeiten » (90). Solche Worte, an solche Adresse gerichtet, haben nur

einen Sinn in der Unterstellung: Sailer betrachtete auch die frommen Protestanten in Stuttgart als zur Einen Kirche Christi gehörig.

An denselben Dann und seinen « Christlichen Töchterkreis in Stuttgart » richtet Sailer am 30.3.1811 von Landshut aus eine Art « Hirtenbrief », worin er, in offener Anspielung auf 1 Joh. 1, 3 (« Was wir also gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus ») folgenden Kirchenbegriff formuliert: « Die Kirche Christi ist also die lebendige dreifache Gemeinschaft, die die Gläubigen miteinander, die sie mit dem Sohne, die sie mit dem Vater haben » (91).

Der Protestant Blanke bemerkt zu solchen und ähnlichen Äußerungen Sailers, es sei klar, daß diese Schau der Kirche nicht die katholische sei. Das hätten auch seine katholischen Zeitgenossen, an ihrer Spitze Klemens Maria Hofbauer, empfunden (92). Hofbauer schreibt deshalb von Sailer in seinem berühmten Gutachten vom Frühjahr 1817: « E' un Cristiano, ma per quanto ch'io sappia, lo è senza voler sapere di forma » (93). Dies « formlose » Christentum besagt ein Christentum, das weder katholisch noch lutherisch noch zwinglianisch usw. ist; es ist überkonfessionell. Sailer könnte also zum Patron der ökumenischen Weltkonferenzen ernannt werden!

Karl Heinrich v. Lang berichtet in *Memoiren aus meinem Leben und Wirken*, I(1842), 93 ff., wie er nach dem 24.10.1785 in Oettingen beim Präsidenten v. Ruoesch des öfteren mit Katholiken (wie Sailer) und Nichtkatholiken (wie dem Herrnhuter Joh. Aug. Urlsperger) zusammenkam. « Zweck (dieser Zusammenkünfte) schien mir zu sein, ohne Unterschied der äußerlichen Konfession eine unsichtbare apostolisch-evangelische Verbrüderung zu knüpfen ». In diesem Kreise wurden auch die « Zirkelbriefe » Lavaters verlesen, « dessen wöchentliche Rundschreiben man gleichsam wie apostolische Aussprüche verehrte » (94).

Wir haben oben gesehen, wie korrekt sich Sailer über die

(91) SCHIEL II, 361. Hierhin gehört auch das oben über Sailers Lese- und Gebetbuch (1783) Gesagte.

(92) *Zwingliana* IX (1952), 433-435. - Auch F.W. KANTZENBACH, *J.M. Sailer und der ökumenische Gedanke*, Nürnberg 1955, S. 55; hält Sailers Kirchenbegriff, « trotz mancher apologetischen Bemühung auf katholischer Seite », für unkatholisch.

(93) « Er ist ein Christ, aber, wenn ich ihn recht verstehe, dann will er Christ sein und doch von einer bestimmten Form des Christseins nichts wissen ».

(94) SCHIEL I, 751.

Kirche ausdrückt in seinen « Glaubensbekenntnissen » von 1817 und 1820. Das Merkwürdige ist dabei nur, daß er meint, er habe diesen « katholischen » Kirchenbegriff immer gehabt. Nichtkatholische Freunde empfanden damals den Wechsel in der Ausdrucksweise schmerzlich; so Frau Anna Schlatter-Bernet aus St. Gallen, eine Mutter von zehn Kindern (1773-1826), « die Seele eines Kreises, dem ein lebendiges christliches Frommsein bei einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber der Bekenntniszugehörigkeit am Herzen lag » (95). Sie schrieb am 1.5.1821 an ihre Freundin Nette Lavater: « Hast Du auch die betrübende Erklärung Sailers gelesen, welche er an seinem letzten Geburtstage dem Druck übergab? Ach, es tut so weh, daß er das Wort römisch dem apostolisch-katholisch (96) immer beifügt und sich unbedingt dem Papst unterwirft und alles frühere, was anders gelautet hat, widerruft. Wenn ich das große Pack seiner Briefe an mich durchgehe und überlese, so kann ich mich der Tränen nicht enthalten über ihn. Ich richte ihn nicht, er steht und fällt seinem Herrn, aber ich beklage ihn, wie einen geistlich verlorenen Vater. Er war immer klug in Stellung seiner Ausdrücke, aber die heilige, allgemeine [das wäre also der ganze Sinn von katholisch!], verborgene Kirche Christi in allen Konfessionen bekannte er als seine Mutter, und nun die römische! » (97).

c) Sailers Bewertung religiöser Erfahrung

Katholizismus und Protestantismus haben über religiöse Erfahrungen nicht die gleiche Auffassung. Der Katholik legt keinen sonderlichen Wert auf die *subjektive Erfahrung*, betont aber um so mehr die innere Unterwerfung unter das *objektive Lehramt* der Kirche. Er weiß, daß normalerweise weder die *habituelle Gnade* der Gotteskindschaft, ihr Einzug in die Seele, ihr Vorhandensein, ihr Wachstum, noch die *aktuelle Gnade* des Beistandes in unser Bewußtsein tritt. Das *Erfahrungswissen* um diese Dinge gehört nach katholischer Auffassung eher ins Gebiet der Mystik und ist mit größter Vorsicht zu beurteilen, da gerade hier Selbsttäuschungen oder auch Einflüsse dunkler Geisterwelt zu fürchten sind.

Im Protestantismus hingegen legte man von Anfang an sehr großen Wert auf das subjektive religiöse Element der Erfahrung;

(95) SCHIEL I, 89.

(96) Also Sailer hätte früher einen Unterschied zwischen « katholisch » und « römisch-katholisch » gemacht, wie noch jetzt die Altkatholiken und die Anglikatholiken.

(97) SCHIEL I, 609. - Dieselbe Anna Schlatter schreibt am 2.2.1822 an die gleiche Freundin: « Auf meiner Reise [im September 1821] fand ich vieler Freunde Betrübnis groß über ihn [Sailer], einige aber auch voll Hoffnung » (a.a.O., S. 615).

man will es « fühlen », daß man nun frei von Sünde und in Christus gerettet ist. Wie stark hat im besondern John Wesley, der Gründer der Methodisten, diese religiöse Erfahrung betont! Der berühmte englische Konvertit Ronald A. Knox hat ein Buch veröffentlicht mit dem Titel *Enthusiasm*, was die deutsche Übertragung gut mit « Christliches Schwärmertum » wiedergibt.

Am Ende des 18. Jh. gab es im deutschen Sprachgebiet sowohl bei Protestanten als bei Katholiken, als Gegenströmung gegen erstarrten Dogmatismus und rationalistisches Strohdreschen (98), eine starke Welle pietistischer Frömmigkeit. Es waren unleugbar tieffromme Menschen, und sie alle, ob im katholischen oder im protestantischen Lager, verehrten in Johann Michael Sailer ihren Vater und Beschützer.

Dieser war von Jugend auf eine gottinnige Seele gewesen und pflegte auch bei seinen Schülern sehr die Gottseligkeit. Hätte er ihnen nur noch mehr strenge Kirchlichkeit und Unterwerfung unter das hierarchische Lehramt gepredigt! So aber traten zwei seiner Schüler, Ignaz Lindl (99) und Johannes Ev. Goßner (100), offen zum lutherischen Bekenntnis über.

Unter den Sailerschülern wird keiner häufiger genannt als Martin Boos (101). Das Wort einer Kranken (um 1798), die den tröstenden Hinweis auf ihr persönliches heiliges Leben abwies und als einzigen Grund ihres Vertrauens Christi Verdienste gelten ließ, brachte Boos, ohne Luther zu kennen, zum reinen Fiduzialglauben, und allmählich war er innerlich mehr Protestant als Katholik, verließ aber « aus ökumenischen Motiven » (Kantzenbach) nie die römische Kirche. Dagegen in seiner Pfarrei Gallneukirchen, Diözese Linz, traten 400 seiner Anhänger zum Protestantismus über, obschon die bischöfliche Untersuchung ergab, daß ihr Glaube nicht ganz der Glaube der Augsburger Konfession, sondern ein neuer Sektenglaube war.

Der heiligmäßige schwäbische Benediktiner Gregor Thomas Ziegler, 1827-1852 Bischof von Linz, sah bei seinem Besuche in Gallneukirchen die von Martin Boos dort angerichtete Verwüstung, und da die Boosianer sich immer wieder auf Sailer beriefen, so wandte er sich am 17.12.1828 in einem lateinischen (!) Schrei-

(98) SCHIEL I, 274.

(99) Ignaz Lindl, geb. 1774 in Baidlkirch, 1799 Priester, 1812 durch Goßner « erweckt », trat 1824 aus der Kirche aus und starb 1834 in Barmen. Vgl. SCHIEL, II, 594 u. öfters.

(100) Joh. Ev. Goßner, geb. 1773 in Hausen (bayr. Schwaben), 1796 Priester, trat 1826 offen zum Protestantismus über, gründete mehrere caritative Anstalten und eine Missionsgesellschaft und starb 1858 in Berlin. SCHIEL II, 625 u. öfters; LThK² IV, 1063 f.

ben an den Weihbischof und Koadjutor von Regensburg; « Sailer möge selbst erklären, daß die Lehre des Boos von der christlichen Wahrheit und vom evangelischen Glauben abweiche, daß sie von ihm nicht gebilligt, sondern von ganzem Herzen als Beginn einer Sekte verworfen werde. Sailer möge die Lehre der Kirche verteidigen, die Lehre von der menschlichen und göttlichen Natur in der einen Person Christi, die kirchliche Lehre über die Gottesmutter und die guten Werke. Das sei notwendig, um diese verhärteten Menschen zur Vernunft zu bringen, aber auch um die Katholiken zu beruhigen » (102).

Sailer hatte es mit der Antwort gar nicht eilig, und was er dann endlich am 13.11.1829, inzwischen Diözesanbischof geworden, seinem Linzer Amtsbruder schrieb, bedeutete für diesen sicher eine Enttäuschung. Sailer erfüllte nicht Zieglers Bitte, sondern suchte in mehr sophistischer Weise sich selber reinzuwaschen. In Gallneukirchen könne sich niemand mit Grund auf ihn berufen, denn er sei nie dort gewesen und kenne dort niemand usw.! « Es ist unangenehm, sich gegen Fehltritte, die man nicht gemacht hat, verteidigen zu müssen. Indes ist die Wahrheit auch dieses Opfer wert » (103).

Im Mittelalter wäre Boos wahrscheinlich als Ketzler verbrannt worden; aber im 19. Jh. durfte er äußerlich in der Kirche verbleiben. Am 18.12.1816 aus Österreich ausgewiesen, empfahl ihn Josef Maria v. Fraunberg, der spätere Bischof von Augsburg und Erzbischof von Bamberg, dem König Max Joseph für eine Anstellung in Bayern, und Sailer empfahl ihn der Berliner Regierung für eine solche in Preußen, und damit hatte er, wie schon gesagt, Erfolg.

In seiner letzten öffentlichen Ansprache, also seinem Schwanengesänge am 27.5.1914, sprach der hl. Papst Pius X. von der « gewissermaßen jungfräulichen Zartheit unserer Väter in Sachen der Glaubenslehre » (104), und der hl. Klemens M. Hofbauer schrieb sich selber bekanntlich eine «katholische Nase» zu, eine Witterung für echt Katholisches, zweifelhaft Katholisches und Unkatholisches. Hat Sailer beides besessen und beides seinen Schülern vermittelt?

(101) Martin Boos, geb. 1762 zu Huttenried (Schwaben), 1787 Priester, 1799-1816 im Bistum Linz a.d. Donau Pfarrer, 1817 Religionslehrer in Düsseldorf, 1819-1825 Pfarrer in Sayn am Rhein, Bist. Trier. Vgl. *Rel. in Gesch. u. Gegenw.* 3 I (1957), 1364; SCHIEL II, 621 und in *Trierer Theol. Zeitschr.* 63 (1954), 158-164, 206-231; LThK² II, 604.

(102) Ed. HOSP, *Bischof Gregorius Thomas Ziegler, ein Vorkämpfer gegen den Josephinismus*, Oberösterreichischer Landesverlag 1956, S. 104.

(103) SCHIEL II, 533.

(104) AAS VI (1914), 260.

Der mit den deutschen Verhältnissen vertraute, aber in Rom lebende Benediktiner Paul Dumont schrieb gegen Ende 1819, aber wohl zu streng urteilend: « Aus der Schule Sailers sind wenig gute Geistliche hervorgegangen, viele haben ein schlechtes Beispiel gegeben, wenige sind gründlich unterrichtet, aber alle sind voll Eigendünkel » (105). Unter den Schülern Sailers in der Dillinger Zeit tat sich Joh. Bapt. Langenmeyer besonders durch seine Begeisterung für den Lehrer hervor (106). Später, als Pfarrer in Braunau bei Kirchberg, verging er sich mehrfach mit seiner Haushälterin Therese Erdt, was seine Folgen hatte, und als Jakob Salat im Herbst 1812 diesen skandalösen Geistlichen fragte: « Was sagt denn Sailer dazu, wenn er die Kinder sieht? » antwortete Langenmeyer: « Er sagt nichts und segnet sie » (107).

Wir behandeln hier die Schatten im Bilde Sailers. Dr. Hubert Schiel, der trotzdem für Sailer ist und das Urteil des hl. Klemens nicht gelten lassen will, kann tatsächlich I, 77-79 aus der Dillinger Zeit (1784-1794) viele Sailer Schüler nennen, die sich später bewährt haben, und ähnlich S. 319 f. hervorragende Früchte aus der Landshuter Zeit (1800-1821). In Johann Michael Sailer ist nun einmal viel Licht und viel Schatten beisammen.

4. Randglossen zu einer Druckschrift und einem Briefe Sailers

a) Sailer hatte die drei Jahre 1770-1773 im Noviziat und Scholastikat der Gesellschaft Jesu zugebracht, und so ist es nicht zu verwundern, daß er seine unfreiwillige Muße 1794-1799 u.a. dazu benützte, die Exerzitien des hl. Ignatius seinen Landsleuten nahezubringen in der Schrift: *Uebungen des Geistes zur Gründung und Förderung eines heiligen Sinnes und Lebens*, Mannheim 1799 (108). In der Neuzeit besorgte Dr. Franz Keller bei Herder eine neue Ausgabe. Wir zitieren hier die 2. und 3. Aufl., Freiburg i.Br. 1914.

Es soll nicht bestritten werden, daß in dem Buche viel Wahres und Nützlichendes enthalten ist, aber auch nicht wenig findet sich darin, das befremdet. So fanden wir nicht ein einziges Mal den Ausdruck « die katholische Kirche », sondern immer nur die auch gläubigen Protestanten genehme Bezeichnung « die

(105) SCHIEL I, 587, nach R. Stölzle, 38.

(106) SCHIEL I, 186.

(107) A.a.O., 511.

(108) Im 2. Bde bei SCHIEL, im bibliographischen Anhang, ist S. 651 diese Schrift mit ihren verschiedenen Ausgaben die Nr. 95.

christliche Kirche »; z.B. S.198: « Die Wahrheit hat einen Königsstern, der die Menschen zu ihr weist, in dem Gewissen der Menschen, in der Natur außer den Menschen, in dem Evangelium, das für die Menschen gepredigt wird, und in der ganzen christlichen Kirche ».

Wenn die katholische Kirche unerwähnt bleibt, dann erst recht die *römisch-katholische Kirche* und ihr sichtbares Oberhaupt und ihr unfehlbares Lehramt, und so fehlt auch der Schlußabschnitt des ignazianischen Werkchens: « *Regulae ad sentiendum cum Ecclesia militante* », wo der Heilige zu Beginn des großen Abfalles von der römisch-katholischen Kirche im 16. Jh. ganz bestimmte Punkte aufzählt, worin sich wahre Kirchlichkeit bewähren müsse; z.B. in seiner 11. Regel empfiehlt er die großen Scholastiker: einen hl. Thomas, einen hl. Bonaventura, einen Magister Sententiarum (Petrus Lombardus). Beruft sich Sailer in seinem umfangreichen Schrifttum überhaupt jemals auf diese Männer?

Dagegen der vom hl. Ignatius für das Partikularexamen empfohlenen schriftlichen Methode wird S.31 f. eine fast magische Wunderwirkung zugeschrieben. « Jemand, der sich bis in das zwanzigste Jahr den Aufwallungen des Zornes überlassen hatte, ist in einer Woche [*sic*] dieses seines Tyranns, des Zornes, Meister geworden ». Am Sonntag hatte er noch 15 Fehlritte zu notieren, am Montag nur mehr 7, am Dienstag 4, am Mittwoch 3, am Donnerstag 2, am Freitag 1 und am Sonntag keinen einzigen!?

Der hl. Ignatius empfiehlt mehrfach drei « Kolloquien » als Abschluß der Betrachtung, ein vertrauliches Reden mit Maria, mit Jesus und mit dem himmlischen Vater (109). Auch dies vermißt man bei Sailer. Die gebenedeite Gottesmutter Maria wird überhaupt zum ersten Male erst S.187, bei der Betrachtung über die Menschwerdung, erwähnt als « die Israelin ohne Falsch », und dann heißt es: « Maria horcht, staunt, fragt, empfängt und betet an, und das Wort ist Fleisch geworden. Alleluja! » Das ist alles! Bei der Dillinger Untersuchung im Frühjahr 1793 erklärte der Moralprofessor und Konviktregens Jos. Ignaz Lumpert, die Professoren Sailer und Weber hätten in ihren zu Dillingen gehaltenen Predigten die seligste Jungfrau nie « Mutter Gottes », sondern immer nur « Mutter Jesu » genannt (110). Auch in jenen « Übungen des Geistes » wird sie S. 189 wohl « Mutter des Herrn »

(109) Vgl. in der offiziellen Ausgabe (links der spanische Urtext, rechts die lateinische Übersetzung von Roothaan) z.B. die Nr. 63.

(110) SCHIEL, I, 201.

genannt, aber nie « Mutter Gottes »; ähnlich auf den acht Seiten seiner Pastoral, die von der Feier der Marienfeste handeln (*Sämtliche Werke*, 18. Bd., Sulzbach 1835, S. 194-202).

Endlich sei noch bemerkt, daß die Höllenbetrachtung, bei Ignatius ein Wesensbestandteil der « ersten Woche », hier völlig fehlt. Ja, wird das Wort « Hölle » oder « ewige Verwerfung » überhaupt je genannt?

b) Und nun noch ein paar Bemerkungen zu dem langen Briefe Sailers an Clemens Brentano, Landshut, 16.3.1815 (III). Hier handelt es sich also nicht um einen Protestanten, dem gegenüber eine vorsichtige Ausdrucksweise angebracht sein mag, sondern um einen auf Abwege geratenen Katholiken. Brentanos Brief an den geistlichen Freund in Landshut ist nicht mehr vorhanden, kann aber, wenigstens teilweise, aus der Antwort erschlossen werden, so wenn Sailer schreibt:

« Du fragst, ob es nicht tunlich wäre, daß Du mir Deine Beichte und ich Dir dagegen die Absolution in Briefen sendete? Es ist dies nicht Sitte in unserer Kirche und wird nach der strengen Observanz sogar für unerlaubt gehalten » (406). In Wirklichkeit ist nach allgemeiner katholischer Lehre eine brieflich übermittelte sakramentale Lossprechung ungültig, nicht bloß unerlaubt. Warum schreibt also Sailer seinem « lieben, teuren Clemens » nicht echt « katholisch » etwa so: « Suche Dir dort in Berlin einen guten katholischen Priester und bitte ihn, Dir zu einer guten Lebensbeichte zu verhelfen. Bitte auch die liebe Gottesmutter, die Schmerzhaftige Mutter, um die Gnade einer tiefen Zerknirschung »?

Statt dessen rät Sailer nur, nach Art eines evangelischen Geistlichen, die Bibellesung an. Brentano solle mit der Apostelgeschichte beginnen, dann drei Paulusbriefe, das Evangelium und den 1. Brief des hl. Johannes lesen. Bei der Apostelgeschichte solle er aus dem ersten Kapitel herauslesen: « Geistestaufe ist Hauptsache, ist den Jüngern verheißen, ist auch mein Bedürfnis; denn die Wassertaufen meiner Übungen ohne jene sind nichts » (405). Das Sakrament der Wassertaufe hatte Clemens längst empfangen, aber nun bedurfte er der Sakramente der Buße und des Altars, um von seiner Seelenkrankheit zu gesunden, und darüber schweigt sich Sailer aus.

(III) SCHIEL II, 404-408. Das Original trägt kein Datum, aber es steht auf einer Kopie im Sailernachlaß. Das Schreiben war eine Anlage zu einem längeren Briefe vom 21.3.1815 an Friedrich Karl v. Savigny, den Schwager Brentanos. Beide lebten damals in Berlin.

Das hätte sein Zeitgenosse Hofbauer gewiß nicht getan. Der berühmte Philosoph Anton Günther erzählt über seine Wiener Studienjahre; Zacharias Werner habe den Ausspruch getan, er kenne nur drei große Männer in der Gegenwart: Napoleon, Goethe und Hofbauer. « Und ich erkannte bald, was Werner unter Hofbauers Großartigkeit verstanden haben mochte. Es war die eines Beichtvaters der verlornen Söhne, denen die Scham das Wort auf der Zunge ins Stocken bringt » (112).

In diesem Zusammenhang sei noch beigelegt, was im Seligsprechungsprozeß Hofbauers 1864 P. Johannes Madlener und P. Adam Mangold (dieser im Dez. 1867) übereinstimmend bezeugten. Des letzteren Aussage lautet: « Als ihm [*P. Hofbauer*] jemand erzählte, Prof. Sailer pflege manchmal mit den Studenten auf- und abzugehen, lasse sich einiges aus ihrem Leben erzählen, und begnüge sich dann mit der Erzählung statt der Beichte, indem er sagte: 'Nun, jetzt haben Sie schon gebeichtet', da betrubte sich der Diener Gottes sehr, indem er sagte, dieses sei eine Neuerung und keine Beichte, weil keine demütige, reumütige und vollständige Anklage. Dies erzählte mir Herr v. Unk(h)rechtsberg, der dies aus dem Munde des Ehrw. D.G. selbst vernahm » (113).

SCHLUSSWORT

Philipp Funk schreibt im *Histor. Jahrb.* 52(1932), 77, in einer Fußnote: « Das Beste, was zu seinem [*Hofbauers*] Urteil über Sailer bisher gesagt ist, schrieb Alexander Schnütgen in seiner Besprechung von J. Hofers Hofbauerbiographie im *Hist. Jahrb.* Bd. 41(1921), S. 330 ». Schnütgens Worte aber lauten:

« Und Sailer betreffend dürfte die Hauptfrage nicht klar genug gestellt sein, ob er wirklich dem Zeitgeist überklug nachgegeben hat oder ob er nicht vielmehr, persönlich im Zeitgeist lebend und webend, aus innerer Notwendigkeit so auftreten und handeln musste, wie wir es an ihm beobachten. Die geistige Plattform Sailers war eben von jener Hofbauers ganz und gar verschieden. Gewiss, Hofbauer stand über der Zeit und ihren Schwächen (341), gewiss, der Katholizismus war auch für ihn nicht nur religiöser Glaube, sondern umfassendes Lebensprinzip, anderseits lag ihm aber trotz seines « Literaturapostolats » (387 ff.) und ähnlichen Interessen die eigentliche Zeitkultur als inneres Bedürfnis und seelische Versuchung fern. Wenn umgekehrt Sailer vor allem ein Zusammenstehen aller gläubigen Christen wünscht, so tat er es aus tiefem Mitgefühl mit der aufklärerischen Befan-

(112) *Monumenta Hofbaueriana* XII, 308.

(113) *A.a.O.* XII 112. Das nachträglich brieflich abgegebene Zeugnis Madleners hierüber ebend. XI, 29.

genheit seiner Zeit, um ihren Unglauben zu überwinden. Auch dies Programm war wohl die Arbeit eines ganzen Mannes wert. Jüngst hat uns S. Merkle (*Religiöse Erzieher der katholischen Kirche*, Leipzig [1921], 199 ff.) das wieder sehr treffend vorgeführt. Mag sein, daß es förderlich gewesen wäre, « wenn Sailer mit seinen übrigen seltenen Gaben den apostolischen Geist eines Hofbauer vereinigt hätte » (310); aber wäre es anderseits ein Unglück gewesen, wenn Hofbauer auch über die, ich möchte fast sagen, ganz Deutschland anlockende, ideell gedankliche Vertiefung und Werbekraft Sailers verfügt hätte? In wundervoller Begnadigung über die Vorurteile der Zeit erhaben, brachte Hofbauer Tausende wieder zu festem Anschluß an Kirche und Papstgewalt; Sailer rüstete Zehntausende erst einmal wieder für ihren seelischen Eintritt in die Gedankenwelt des Christentums. Kurz: Dass der einseitig unterrichtete Hofbauer einem Sailer nicht gerecht geworden ist, muss m.E. noch viel stärker betont werden, als es Hofer heute tut ».

Diese Ausführungen zugunsten Sailers sollten unverkürzt hier wiedergegeben werden, wenn wir ihnen auch nicht ganz zustimmen können. Hofer hatte sich bereits stark von seinem kanonisierten Mitbruder in der Sailerfrage distanziert, wenn er meinte: « Daß der Heilige mit seinem Urteil über das Ziel geschossen ... hat, ... wird heute wohl niemand mehr bestreiten wollen » (114).

Und doch, wir haben dies bereits bestritten in unserem Artikel *War das Urteil des hl. Klemens Maria Hofbauer über Johann Michael Sailer (Frühjahr 1817) ein Irrtum?* (115), und wir bestreiten es noch energischer durch diese ausführlichere Studie mit so vielen teils unveröffentlichten, teils bisher zu wenig beachteten Zeugnissen. Diese dem hl. Klemens zustimmende Auffassung bleibt u.E. auch zu Recht bestehen, falls sich herausstellt, man habe ihm in einem Einzelfalle Unzutreffendes berichtet. Dafür, daß im Fürstentum Öttingen eine Anhängerin Sailers es gewagt habe, Beichte zu hören, beruft er sich aber auf Sailerschüler. Tatsächlich erfährt man aus den Augsburger Untersuchungsakten gegen den Sailerschüler Franz Xaver Bayr, der Priester (!) Xaver Schmid sei « einem Weibsbilde » zu Füßen gefallen, habe ihr alles gebeichtet, was er von Jugend auf getan, sei von ihr « sozusagen » losgesprochen worden und habe sie nachmals als seine « Mutter » erkannt und « Maria » geheißen (116).

Dafür, daß Sailer « den berühmten Stark » (117) und andere

(114) 2.-3. Aufl., 1923, S. 110.

(115) *Spicilegium Historicum CSSR IV* (1956), 113-120.

(116) H. SCHIEL, *Michael Feneberg und Xaver Bayr vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg*, in *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 26 (1957), 188.

(117) Es handelt sich um Johann Aug. Stark, Oberhofprediger in Darmstadt (1741-1816). Tatsächlich war dieser schon 1766 zu Paris katholisch geworden, aber es gelang ihm,

Protestanten von der Konversion zurückgehalten habe, beruft sich Hofbauer auf den auch in Rom wohl bekannten Dompräbendar in Speyer und späteren Domkapitular in Bamberg Jos. Anton Helfferich (1762-1837). Also, wie gesagt, Hofbauer führt für seine Anklagen bestimmte Zeugnisse an, während Sailer sich immer nur auf Gottes Allwissenheit beruft, aber keinen Beweis, der nachgeprüft werden kann, beifügt.

Wenn Hofbauer in seinem Gutachten die Äußerung Sailers tadelt, die Kirche habe kein Monopol auf den Hl. Geist, dann will er damit gewiß nicht jede Gnadenspendung außerhalb der katholischen Kirche abstreiten (vgl. John 1, 9; Apg 10, 45); sondern nur jene Gleichsetzung: der Hl. Geist wirke ebenso (*tanto - quanto*) in den gläubigen Akatholiken wie in den gläubigen Katholiken.

Wenn es sich um Glauben und Kirchlichkeit handelte, legte der hl. Klemens die Norm der Philosophie zugrunde: « Bonum ex integra causa, malum ex quocumque defectu ». Er gab da die Note « gut » nur dem, der *alle* geoffenbarten und von der Kirche zu glauben vorgestellten Wahrheiten innerlich annahm und äußerlich bekannte, wie ja auch der Aquinate kurz und bündig erklärt: « Sicut (unum) peccatum mortale contrariatur caritati, ita discredere unum articulum contrariatur fidei » (118).

Hier sei nochmals aus dem Seligsprechungsprozeß Hofbauers ein Zeugnis angeführt. P. Johann Kral CSSR (1796-1884) sagte Anfang 1868 aus: « Es war eine Zeit, wo Michael Sailer, Professor in Landshut, nachher Bischof in Regensburg, bei dem deutschen Klerus ein äußerst großes Ansehen besaß. Wer etwas auf die [*theologische*] Literatur hielt, hatte nicht nur die Schriften Sailers in seinem Bücherschrank, sondern auch dessen Bild vor sich am Studiertische... Wer Sailers Bücher nicht kannte, war ein Ignorant, und wer ihn gesehen oder gar gesprochen hatte, wurde glücklich gepriesen. In jener Zeit nun schaffte sich auch der gelehrte, demütige Professor an der Wiener Universität Peter Ferrerius Ackermann (119) die Werke Sailers an. Es kam ihm aber bald manches darin bedenklich vor. Da er aber seinem Ur-

zeitlebens seinen Übertritt geheim zu halten. Auch der hl. Klemens wußte das nicht. Siehe SCHNEI, I, 91 und öfters.

(118) « Wie (*eine*) Todsünde die Liebe zerstört, so das Leugnen *eines* Dogmas den Glauben ». *Summa theol.* 2, 2, 5, 3.

(119) Ackermann war Augustinerchorherr von Klosterneuburg und wirkte als Professor des Alten Testaments in Wien 1805-1831; « ein ebenso gelehrter als frommer, öffentlich und im stillen eifrig wirkender Universitätsprofessor », wie sein Kollege Georg Ziegler sagt.

teil nicht traute, wendete er sich an den Ehrw. D.G. und fragte ihn um sein Urteil. Als er aber von diesem hörte, Sailers Schriften dürften nicht ganz rein sein, wenigstens von jedem Anflug von Heterodoxie säumte er nicht, alle Bücher Sailers aus seiner Bibliothek zu entfernen » (120).

Georg Brandhuber CSSR (1889-1950) schreibt, gestützt auf Dokumente des Garser Ordensarchivs: « Von 1873 bis 1876 tat Konstantin von Schätzler [*sic*]⁽¹²¹⁾, der bekannte Thomist, auf Anregung des P. Karl Schmöger C.S.S.C. und mit Unterstützung des Bischofs Ignatius [*v. Senestréy*] von Regensburg mühevoll, aber aussichtslose Schritte in Rom, um Sailers sämtliche Werke auf den Index der verbotenen Bücher zu bringen » (122). Wenn nun auch Rom die Lesung dieser Schriften nie den Gläubigen untersagt hat, dann folgt daraus doch nicht, daß sie in allem empfehlenswert sind.

Der Verfasser dieser Schrift bietet mit diesen neuen Beiträgen zum Bilde Sailers nicht sämtliche diesbezügliche Vatikankarten. Das überläßt er jüngeren Kräften. Wahrscheinlich wird aber Sailer durch weitere Dokumente häufiger belastet als entlastet. Und so hätte denn der hl. Klemens seine charismatische Unterscheidungsgabe für das echt und für das minder echt Katholische bei seinem berühmten Zeitgenossen und Altersgenossen neu bewährt. Sein vom Wiener Nuntius erbetenes und seither so oft getadeltes Sailer-Gutachten läßt sich gar wohl rechtfertigen (123).

(120) *Mon. Hofb.* XI, 218.

(121) Konstantin Freih. v. Schaezler, geb. 1827 als Protestant in Augsburg, konvertierte 1851, wurde 1857 Priester, zeigte sich in vielen gelehrten Schriften als feurigen Verteidiger des hl. Thomas und erbitterten Gegner des Liberalismus, war seit 1873 in Rom als Konsultor des Heil. Offiziums und anderer Kongregationen, aber die letzten Lebensjahre 1878-1880 Jesuit, wie schon früher 1851-1857, und 1861-1862 Novize OP.

(122) *Hist. Jahrb.* 52 (1932), 78.

(123) Erst während der Drucklegung der vorliegenden Abhandlung stieß der Verfasser auf seine Stelle in der 2. Aufl. der Hofbauer-Biographie von Michael HARINGER (Regensburg 1880), die verdient, beachtet zu werden. « In einer Unterredung mit Dr. Emanuel Veith [gemeint ist der jüdische Konvertit Dr. med. E. V., berühmt als Wiener Prediger und homiletischer Schriftsteller, 1787-1876] fragten wir ihn, was er von diesem strengen Urteile des P. Hofbauer über Sailer halte. Er gab zur Antwort: P. Hofbauer hat recht: in bezug auf den Glauben war Sailer nicht korrekt... Hofbauer machte Sailer den Vorwurf, den Hofprediger Stark und andere Protestanten abgehalten zu haben, katholisch zu werden. Dazu bemerkte Dr. Veith: Das wird schon so sein. Ich selbst könnte einen Beleg beibringen. Dr. Passavant hielt sich lange in Wien auf und war mir sehr befreundet. Wir machten häufig mitsammen Spaziergänge, und da ich seine guten katholischen Grundsätze bemerkte, fragte ich ihn, ob er nicht katholisch werden wolle. Er antwortete: Wenn mir Sailer ein Wort sagt, werde ich heute katholisch. Aber Sailer fand das nicht angezeigt » (S. 54, Anm. 2).